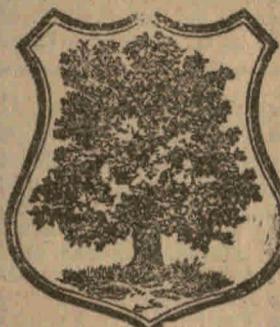


Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Tribüne)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt

(Waldenburger
Tribüne)

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einzelpfligen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Der Kampf gegen den Reichsernährungsminister geht weiter.

Nach einer offiziösen Wolff-Notiz hat die auf Beschluss des Reichskabinetts vorgenommene Untersuchung des gegen den Reichsernährungsminister Hermes gerichteten Anklagematerials die persönliche Schuldlosigkeit des Reichsernährungsministers Dr. Hermes ergeben. Das Reichskabinett hat daher auf den Vortrag des Reichsjustizministers und des Reichsministers der Finanzen, die beide mit der Führung der Untersuchung beauftragt waren, dahin beschlossen, daß die persönliche Ehrenhaftigkeit Dr. Hermes' außer Zweifel stehe. Da den beiden genannten untersuchungsführenden Ministern das gesamte bisher vorliegende Material zur Verfügung stand, so ist dieses Ergebnis im öffentlichen Interesse zu begrüßen, besonders da es in Übereinstimmung steht mit den Erklärungen des Reichsernährungsministers selbst, der gesagt hatte, die wegen des Ankaufs zweier Automobile und einer Zimmereinrichtung für ihn erhobenen Anschuldigungen seien ein Ausfluss der Missetzung eines wider seinen Willen entlassenen Beamten. Gleichzeitig mit diesen Anklagen in der Öffentlichkeit ging aber ein von der Mehrheitssozialdemokratie mit lebhaftem Nachdruck geführter Kampf gegen die ganze Ernährungspolitik des Dr. Hermes, und auf diese Seite des "Falles Hermes" geht die erwähnte offiziöse Notiz nicht ein. Das wird damit erklärt, daß der Reichstag sich demnächst mit der Handhabung der Geschäfte durch Dr. Hermes beschäftigen werde, und daß das Reichskabinett an sich deshalb keine Veranlassung gehabt habe, auch in dieser Richtung sich zu äußern.

Man wird den Sachverhalt anerkennen und doch sagen dürfen, daß die Bevölkerung der "Ehrenurkündigung" nur auf die Person des Reichsernährungsministers als absichtlich empfunden werden wird, denn selbstverständlich hätte es das Kabinett durchaus in der Hand gehabt, mit einer einzigen Wendug auch die zweite Seite des Problems Hermes' zu streifen. Dass das möglich ist, wissen wir von früheren Fällen, und daß es nicht geschehen ist, wird, wie gesagt, als eine bewußte Unterlassung gewertet werden. In diesem Sinne äußert sich denn auch bereits die sozialistische Presse. So hat z. B. der "Vorwärts" sofort gesagt, daß einer Politik, die dem Reiche infolge ihrer Leichtfertigkeit Hunderte von Millionen gekostet habe, mit der persönlichen Ehrenhaftigkeit des betreffenden Ministers nichts zu tun habe, und das mehrheitssozialistische Blatt deutet an, daß dem Kabinett seine allzu enge Verbindung mit dem Reichsernährungsminister noch unangenehm werden könnte. D. h. also, daß der Kampf gegen Dr. Hermes weitergeht. Die von dem Urheber des Kasseler Misstrauensdokuments herausgegebene "Sozialistische Korrespondenz" führt denn auch bereits einen neuen Fall an, in dem Dr. Hermes das Bemühen seinerseits sich in einer Kraftions-

sitzung nicht nur mit der Person, sondern auch mit der Politik des Dr. Hermes einverstanden erklärt hat, wird man also auf die weitere Entwicklung gespannt sein dürfen.

Das Schicksal Danzigs.

Ein Abkommen zwischen Danzig und Polen.

Danzig, 24. Oktober. (WTB.) Durch Beschluss der Botschafterkonferenz vom 20. Oktober wurde die Unterzeichnung der Konvention zwischen dem Freistaat Danzig und Polen auf Sonnabend 4 Uhr nachmittag angesetzt. Zugleich soll zur Unterzeichnung der Bestimmung geschritten werden, welche die Stadt Danzig als freier Staat konstituiert. Aus der Konvention zwischen Polen und der freien Stadt Danzig, deren endgültiger Text am 19. Oktober festgelegt wurde, seien folgende Einzelheiten entnommen:

Die polnische Regierung, die einen diplomatischen Vertreter mit dem Sitz in Danzig bestimmt, erhält

die Leitung der Angelegenheiten der freien Stadt Danzig,

sowie den Schutz der Staatsangehörigen Danzigs in den fremden Ländern. Der freie Staat Danzig wird das Recht erhielt, zu dem Personal der polnischen Konsulate im Auslande an den Stellen, wo wichtige wirtschaftliche Interessen der freien Stadt Danzig in Frage kommen, Sachverständige einzurichten. Das Equator der fremden Konsulate in Danzig wird von der polnischen Regierung im Einvernehmen mit der freien Stadt Danzig erteilt. Polen darf keinen internationalen Vertrag, der die freie Stadt Danzig interessiert, schließen ohne vorherige Beratung mit der freien Stadt Danzig. Der vom Völkerbund einzusetzende Oberkommissar kann jedem internationalen Vertrag sein Veto entgegensetzen, soweit er die freie Stadt Danzig betrifft, wenn der Völkerbundsrat glaubt, daß er dem Statut der freien Stadt widerspricht. Danzig darf nur nach vorheriger Beratung mit der polnischen Regierung ausländische Anleihen aufnehmen. Danzig erhält das Recht der Führung einer eigenen Handelsflagge für Schiffe, deren Eigentum Danziger Staatsangehörigen zusteht. Danziger Schiffe ist die gleiche Behandlung zu gewähren wie polnischen Schiffen. Die freie Stadt Danzig wird

in das Gebiet der Zollgrenze Polens aufgenommen und bildet mit Polen ein einziges Zollgebiet, das der polnischen Zollgesetzgebung und dem polnischen Tarif unterworfen ist. Der Danziger Freihafen wird aufrecht erhalten. Die Freizone wird unter Kontrolle eines besonderen Rates gestellt, der den Namen "Danziger Ausschuß für Hafen und Wasserwege" führt und zu gleichen Teilen aus Danziger und polnischen Kommissaren zusammengesetzt ist. Der Präsident dieses Ausschusses soll in Übereinstimmung aus beiden Parteien gewählt werden. Ist eine solche nicht zu erreichen, so wird der Oberkommissar des Völkerbundes in Danzig einen Präsidenten schweizerischer Nationalität bestimmen. Die Stimme dieses Präsidenten führt die Entscheidung herbei, falls Stimmgleichheit vorliegt. Dieser Ausschuss hat die Leitung der Verwaltung und die Ausnutzung des Hafens, der Wasserwege und der gesamten Schienennetze, die Zwecken des Hafens dienen. Es sollen soweit wie möglich die gegenwärtigen Beamten weiterbeschäftigt werden. Alle Schienennetze des Freistaates werden von Polen verwaltet, außer den Straßenbahnen und den Schienennetzen, die hauptsächlich den Bedürfnissen der freien Stadt dienen. Der Ausschuss erhält sämtliche Gebühren, die sich aus der Verwaltung des Hafens und des Schienennetzes ergeben. Gewinne und Verluste werden zwischen Polen und der freien Stadt Danzig in einem noch festzustellen-

den Verhältnis geteilt. Diesem Ausschuss untersteht auch die Regelung des Auswanderer- und Rückwandertreizes. Es darf keine Schiffsahrsgeellschaft zugelassen werden ohne die Ermächtigung der polnischen Regierung. Der Ausschuss hat auch weitgehende Rechte in Pachtung von Güter- und Passagieranlagen, und kann auch zu Enteignungen scheinen. Polen erhält vom Ausschuss den freien Gebrauch des Hafens und seiner Verbindungsmitte. Ferner erhält Polen das Recht, im Hafen von Danzig eigenen Post und Telegraphenverkehr mit Polen einzurichten, während die anderen postpolnischen Einrichtungen des Freistaates der freien Stadt zufallen.

Innerhalb sechs Monaten soll eine Konvention über die einheitliche Festsetzung der Posttarife erfolgen. Die freie Stadt Danzig gewährt Polen dieselben Bestimmungen zum Schutz der Minderheiten bezüglich Religion und Sprache, die von Polen auf polnischem Gebiete angewandt werden. Weitere Abkommen sollen über Naturalisation, sowie Ausführung der Gerichtsgerichte folgen, die von beiderseitigen Gerichten gefällt sind.

Danzig behält deutsche Währung.

Sobald es die Umstände erlauben, soll in Verhandlungen eingetreten werden, die eine Vereinheitlichung des Wirtschaftssystems zum Ziele haben. Polen übernimmt die Versorgung Danzigs mit Lebensmitteln und Brennmaterial. Streitigkeiten zwischen Polen und der freien Stadt Danzig, die die Beziehungen der beiden Parteien berühren, unterliegen der Entscheidung des Oberkommissars, der die Angelegenheit an den Rat des Völkerbundes verweisen wird, wenn er es für notwendig erachtet. Für die Konvention ist der französische und englische Text maßgebend, der in französischen Archiven niedergelegt wird.

Die Danziger Delegation telegraphierte aus Paris: Die Delegation entschloß sich nach reiflicher Überlegung, unter Würdigung der geplanten Sachlage und unter Berücksichtigung der ihr durch besondere Delegierte rechtzeitig übermittelten Auffassung der verfassunggebenden Versammlung einstimmig, die Konvention und die Urkunde über die Begründung der freien Stadt mit der in ihr enthaltenen Erklärung wegen Übernahme der Kosten für Verwaltung und Besatzung am Sonnabend zu unterschreiben. Die Delegation brachte der Botschafterkonferenz gegenüber als Voransetzung für ihre Unterchrift zum Ausdruck, daß der Völkerbund und der vom Völkerbund eingesetzte Oberkommissar der freien Stadt den zugestandenen Schutz gewähren, und bei Durchführung der Konvention, so wie bei der Regelung der noch offenen Themen die Lebensinteressen der freien Stadt und ihrer Bewohner in gerechter Weise berücksichtigen werde.

Pariser Verhandlungen über Danzig.

Paris, 24. Oktober. (WTB.) Die Botschafterkonferenz hielt unter dem Vorsitz von Jules Cambon eine Sitzung ab, in der mitgeteilt wurde, daß die polnische Regierung sich weigerte, dem Vertrag zu stimmen, der zwischen dem Freistaat Danzig und Polen auf Grund des Artikels 104 des Friedensvertrages abgeschlossen werden sollte und der die Genehmigung des Botschafterrates gefunden hatte. Infolgedessen hat die Botschafterkonferenz beschlossen, noch heute vormittag eine interalliierte Konferenz zusammenzuberufen, die unter dem Vorsitz des Ministers Barodat steht, und der je drei Vertreter von Danzig und Polen angehören sollen. Man will versuchen, eine Lösung über das zukünftige Statut von Danzig zu finden.

Gründung der Deutschen Hochschule für Politik.

Vorlesungsbeginn am 1. November.

Berlin, 24. Oktober. (WTB.) Die Deutsche Hochschule für Politik wurde am Sonntag, 24. Okt., vormittag in Gegenwart des Reichspräsidenten

ten Evert im großen Hörsaal der Universität eröffnet. Die Beteiligung war so stark, daß der Raum die Eröffnungen kaum zu lassen vermochte. Mit den Reichs- und preußischen Ministern und sonstigen Vertretern der deutschen Länder waren zahlreiche Vertreter der öffentlichen und freien Körperschaften, Unparteiischen und Parteien anwesend. Staatsminister a. D. Dr. Drews vom Vorstand der Hochschule hielt die Gründungsrede:

Eine deutsche Hochschule soll die neue Schöpfung sein, aber nicht in maurinistischem Sinne; vielmehr werde sie alles, was das Ausland an geistigen Werten zu bieten habe, im Geiste ernster Wissenschaft würdigen. Sie werde nicht eine Lehrstätte einsetziger parteilicher Anschauungen sein, sondern Vertreter aller politischen Parteien seien berufen, an ihr zu lehren und zu lernen.

Dann hielt Reichsminister Dr. Simons eine Rede, in welcher er betonte, daß gerade das Auswärtige Amt das größte Interesse an dieser neuen Hochschule nehme. Als dritter Redner wies Reichsminister Dr. Koch darauf hin, daß unser Bildungswesen solcher Anstalten bedürfe, die zur Praxis zurückführen. Reichsminister Dr. Scholz mahnte, auch das wirtschaftspolitische Gebiet nicht zu vergessen, weil unsere Politik der nächsten Zukunft vor allem eine eminent wirtschaftliche sein müsse. Zu Vertretung des ecksten Ministers für Volksbildung, nämlich überbrachte Ministerialdirektor Richter namens der preußischen Unterrichtsverwaltung die wärmsten Wünsche für die neue Hochschule. Professor Dr. Ernst Jähn, der ebenfalls dem Vorstande der Hochschule angehört, sprach in seinem Schlusswort allen Hörern der neuen Ausfahrt den wärmsten Dank aus. Die Vorlesungen in der deutschen Hochschule für Politik beginnen am 1. November.

Biehverschiebungen aus Deutschland

Berlin, 24. Oktober. (WTB.) Der Überwachungsausschuss für Fleischerei hat sich in seinen letzten Sitzungen mit der Frage der Biehverschiebungen aus Deutschland beschäftigt. Der im Ausschuss vertretene Bund der Biehhändler Deutschlands hat berichtet, daß trotz der von ihm getroffenen Maßnahmen Tiere aus Bayern und Sachsen gebracht werden. Aus der Rheinprovinz soll Bieh nach Belgien, Holland und Luxemburg ebenso nach dem Saargebiet verschoben werden. Aus dem früheren Fürstentum Birkenfeld geht ebenfalls Bieh nach dem Saarstaat, auch werden nach den ehemaligen Reichslanden aus den süddeutschen Staaten (Bayern, Pfalz) Biehtransporte geleitet. Teilsweise sollen die Verschiebungen durch die Eisenbahnen und auf dem Seeweg, zum größten Teil jedoch auf dem Landwege über die grüne Grenze erfolgen.

Der Überwachungsausschuss ist bei dem Minister für Ernährung und Landwirtschaft vorsichtig geworden und hat ihn ersucht, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dieses verbrecherischen Unwesens zu bekämpfen. Es hat ferner eine Besprechung mit dem Reichsbeauftragten für die Überwachung der Ein- und Ausfuhr und dem Transportarbeiter- und Eisenbahnerverband im Überwachungsausschuss stattgefunden. Der Transportarbeiterverband hat bereits einen Aufruf an seine Mitglieder und an die Hasenarbeiter erlassen, in dem diese aufgefordert werden, Biehtransporte nach dem Ausland nicht zu verladen. Die Eisenbahner haben ebenfalls ihre Mitwirkung bei der Verhindern der Verschiebung von Bieh nach dem Ausland angeboten.

Es wird dennoch eine Besprechung über die Frage stattfinden, zu der sämtliche für die Bekämpfung der Verschiebung in Frage kommenden Kreise und Organisationen hinzugezogen werden.

Die Autonomiefrage für Oberschlesien.

Berlin, 23. Oktober. (Amtlich.) Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten setzte am Sonnabend vormittag die Beratung vom Donnerstag über die Gewährung der bündestaatlichen Autonomie für Oberschlesien fort. Es waren u. a. anwesend: Der Reichskanzler sowie die Reichsminister des Auswärtigen und des Innern, ferner die österreichischen Abgeordneten des Reichstages und der Preußischen Landesversammlung. Das Ergebnis der Verhandlungen ist folgendes:

Die Reichsregierung wird demnächst ein Gesetz einbringen, das in Oberschlesien nach dessen Entscheidung für Deutschland die volle gliedstaatliche Autonomie einführt, wenn die österreichische Bevölkerung sich für diese Autonomie erklärt. Die Annahme dieses Gesetzes im Reichstag ist nach den Verhandlungen des Ausschusses und den dort von den Vertretern sämtlicher Parteien abgegebenen Erklärungen gesichert.

Berlin, 24. Oktober. Zu der amtlichen Mitteilung über die dem Reichstag demnächst zugehende Vorlage über Oberschlesiens Autonomie bemerkte die offensichtlich inspirierte "Germania":

Offenbar hat die preußische Regierung ihre Zustimmung gegeben, sodass kein Verfassungsgesetz mit der dafür nötigen Zweidrittelmehrheit notwendig ist und auch die im Artikel 167 der Reichsverfassung festgelegte Sperrfrist fortfällt. Dass der Wille der Bevölkerung vor dem Inkrafttreten des Gesetzes festgestellt wird, finden wir durchaus gerechtfertigt, doch wird auch dafür jetzt nur eine schwache Stimmenmehrheit erforderlich sein. Die Volksbefragung wird also bald nach der Rückgabe der Provinz an Preußen stattzufinden haben. Es ist nicht zu bezweifeln, dass sich bei ihr eine große Mehrheit für die Autonomie ergeben wird."

Dass die Vorlage im Parlament mit großer Mehr-

heit angenommen werden wird, haben wir dieser Tage schon angekündigt. In der Opposition bleiben nur die Deutschen Nationalen, für die die "Kreuzzeitung" heute schreibt: "Das jetzt angekündigte Gesetz muss und wird als Signal zur völligen Auflösung des preußischen Staates dienen. Einen solchen Schritt können wir uns auch dann nicht abwenden, wenn man ihn unzutreffend und ohne Nachweis als Maßnahme darstellt, welche für die Erhaltung Oberschlesiens bei Deutschland erforderlich wäre.

Die verstärkte oberschlesische Besatzung.

Beuthen, 24. Oktober. (WTB.) Die Bewaffnung der Besatzungsstruppen zeigt seit heute ein anderes Bild insjoren, als Tausch in größerer Zahl in Oberschlesien austraten. So rückten heute in Beuthen 16 Tausch ein. Auch in anderen oberschlesischen Städten sind heute Tausch in Erscheinung getreten.

Der Bergarbeiterstreik in England.

London, 24. Oktober. (WTB.) Der Vollzugsausschuss des Bergarbeiterbundes teilt mit, daß Lloyd George den Vollzugsausschuss zu einer neuen Konferenz eingeladen habe. Diese Einladung wurde angenommen. Der Vollzugsausschuss der Bergarbeiter suchte daher die Eisenbahner, ihren Streik zu verschieben, um die neuen Verhandlungen nicht zu beeinträchtigen. Die Vertreter der Bergarbeiter trafen heute früh mit der Regierung in Downing Street zusammen. Der Eisenbahnerstreik ist deshalb wie weiter gemeldet wird, auf unbekannter Zeit verschoben worden. "Evening News" meldet über die bisherige Wirkung des Streiks: Die Verluste an Steinkohlen für das Land betrugen 250000 Tonnen. Die Zahl der Arbeitslosen beläuft sich auf insgesamt 165000. Der Gesamtverlust an Löhnen beläuft sich auf 325000 Pfund Sterling.

Rotterdam, 24. Oktober. (WTB.) "Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London, daß 15 zur Arbeiterpartei gehörende Bürgermeister in einem Schreiben an Lloyd George erklärt haben, die von der Regierung gegen die Arbeitslosigkeit geplanten Maßnahmen seien unzureichend. Sie könnten die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung nicht länger übernehmen, wenn die Regierung nicht großzügige Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit treffe.

New York, 24. Oktober. (WTB.) Die amerikanische Gewerkschaftsunion schlägt zur Unterstützung der Forderungen der englischen Kohlenarbeiter vor, die Ausfuhr amerikanischer Kohle zu verhindern. Die Gewerkschaft des Leder hat ihre Mitglieder aufgefordert, das Verladen von Ausfuhrkohlen zu verhindern.

Die Haltung der deutschen Bergarbeiter.

Bogum, 24. Oktober. Zu der Meldung, daß mit einem Sympathiestreik der deutschen Bergarbeiter für ihre im Wahlkampf siehenden englischen Genossen zu rechnen sei, erklärt der Vorstand des alten Bergarbeiterverbandes, Abg. Husemann: Wenn in der Presse von heute gesagt wird, daß die deutschen Bergarbeiter in einen Sympathiestreik eintreten würden, auf den vielleicht linksradikale Kreise hindrängen, so kann ich demgegenüber mitteilen, daß unsere britischen Kameraden im Augenblick garnicht wünschen, daß wir sie durch einen Streik unterstützen. Die Internationale Gewerkschaftsorganisation verlangt, daß wir so lange Gewehr bei Fuß stehen, bis die im Kampf siehende Organisation an die Internationale Gewerkschaftsorganisation das Erlichen richte, aktiv mit einzugreifen. An diesem alten Brauch werden auch wir jetzt festhalten. Wir werden allerdings darüber zu wagen haben, daß die deutsche Kohle, die wir zwangsläufig an die Entente zu liefern haben, nicht auf dem Umweg über Frankreich nach England kommt. Sowohl eine derartige Verschiebung festgestellt wird, gibt es Mittel und Wege, das zu verhindern. Ob wir dann in Aktion treten, ist eine Frage, denn dann kommt in erster Linie ein Streik der Transportarbeiter und Eisenbahngestellten in Betracht. Wir können die Kohle dringend für die in Not befindlichen eigenen Volksgenossen gebrauchen. Zwar wollen wir uns den Verpflichtungen der Entente gegenüber nicht entziehen, aber ich möchte in diesem Augenblick betonen, daß die deutschen Bergarbeiter auf keinen Fall zu Streikbrechern und Verrätern an der englischen Bergarbeiterchaft werden. Das wollen wir in aller Deutlichkeit aussprechen, damit diejenigen, die es angeht, es hören. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß der Sieg der britischen Bergarbeiterchaft auch unser Ziel ist und ihre Niederlage auch die unsere.

Ein militärisches Riesenprojekt in Frankreich.

Basel, 24. Oktober. Die Baseler "Nationalzeitung" meldet aus Paris:

Der französische Ministerrat hat das Budget für 1921 fertiggestellt, mit dem sich die beiden Kammer in der im nächsten Monat beginnenden Tagung zu beschließen haben werden. Dieses Budget, dessen Ausgaben sich auf 47 Millionen Francs belaufen, weist allein für militärische Zwecke eine Summe von 8 Milliarden Francs auf, die vor dem Kriege für die Belastung der gesamten Staatsausgaben auf zwei Jahre gereicht hätte. Hierzu kommt noch dem Plan des Kriegsministers eine zweijährige Dienstzeit und für diejenigen jungen Leute, die nach der Militärzeit ein öffentliches Amt bekleiden wollen, sogar eine dreijährige. Von sozialistischer Seite ist ein Projekt für eine Militärorganisation aufgestellt worden. Dieses

Projekt sieht eine Illustrationszeit und eine Gesamtlaufzeit von 8, später 6 Monaten vor. Der militärische Unterchied zwischen diesem und dem Regierungsprojekt besteht darin, daß bei letzterem jährlich 700000 Mann unter Waffen stehen, während die nach dem sozialistischen Projekt aufzuhaltende Armee sich auf 100000 Mann beschränkt. Die Kameraden haben nun die Wahl, ob sie dem Lande das Riesenbudget aufzubinden oder die Kosten vermindern will. Nach dem Riesenprojekt hätte Frankreich die größte stehende Armee, mit der natürlich auch eine andere Politik betrieben werden kann, als mit einem Defensivheere. Alles deutet darauf hin, so sagt der Pariser Berichterstatter, daß das heutige Frankreich trotz seiner belumt nicht rosig Lage und aller anderen Hindernisse die Politik eines großen Armes betreiben wolle. Dabei ist Frankreich Mitglied des Bundes, der die Einschränkungen der Konditionen (II) zu fordern habe.

Hauptausschuß der Landesversammlung.

Staatsbank — Lotterieverwaltung.

Berlin, 24. Oktober. Der Hauptausschuss der Preußischen Landesversammlung beriet am Sonnabend nachmittag über den Haushalt der Staatsbank. Es wurde festgestellt, daß die Einnahmen der Staatsbank wegen der günstigen Geschäftslage mit 25 Millionen (bisher mit 25 Millionen) angehoben werden können. In der Aussprache kam ferner zum Ausdruck, daß die Preußische Staatsbank und die Seehandlung miteinander in Verbindung gebracht werden müssen.

Dann erfolgte die Beratung über den Haushalt der Lotterieverwaltung. Der Ausschuss nahm eine Resolution der Sozialdemokraten auf Erhöhung der Einnahmen der Lotterieverwaltung durch steigende Abzüge bei den Gewinngebern einstimmig an. Eine ausführliche Aussprache fand darüber statt, daß die Stellung der Lotterie-Gewinner nicht mehr in der Hand der wohlhabenden Kaufleute bleiben sollte, sondern in erster Linie Kriegsbeschädigten übertragen werden soll. Die Lotterieverwaltung erklärte sich mit großem Nachdruck gegen die Verwendung von Kriegsbeschädigten, weil dann die Sicherheit des Lotteriebetriebes gefährdet würde. Dagegenüber wurde von einigen Abgeordneten darauf aufmerksam gemacht, daß seit Abschaffung der Beamtenauktionen bei der Post und im Verkehr eine außerordentliche Vermehrung schwerer Verfehlungen nicht eingetreten sei. Angesichts der Haltung der Lotterieverwaltung nahm der Hauptausschuss einstimmig einen Beschluss an, der die Lotterieverwaltung verpflichtet, bei der nächsten Haushaltssitzung darüber Rechenschaft abzulegen, in welchem Umfang dem Willen des Hauptausschusses hinsichtlich der Einstellung der Kriegsbeschädigten in die Lotterieverwaltung entsprochen werden ist.

Lokales und Kreisnachrichten.

Der Hausbesitzer-Verein zu Waldenburg e. V. hielt am 22. d. Ms. eine gutbesuchte Monatsversammlung ab. Nach Begrüßung der neu hinzgetretenen Mitglieder wurde eine Sicherheitsvorrichtung, die ein unbefugtes Ausschalten der elektrischen Glühlampen verhindert, erläutert und vorgeführt. Zu dem am 7. November in Breslau stattfindenden Provinzialverbandstag wurde der Vorsitzende Tisch als Delegierter gewählt. Am 17. November Bühltag wird in Dittersbach der Kreisverbandstag abgehalten werden. Anträge hierzu sind rechtzeitig zu stellen. Hierauf bekräftigte man sich mit dem Entwurf des Reichsmietengesetzes. Da dieses Gesetz auch den Mietern Belastungen bringt, nehmen die Hausbesitzer an, daß auch aus den Kreisen der Mieter der Kampf gegen dieses Gesetz mit aller Schärfe einzzen wird. Ferner wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Formulare, betreffend das Reichsmietopfer, bis spätestens 20. Oktober pünktlich einzureichen sind. Die seitens der Stadt angestellten Steuerkarten über Straßenreinigung, Kanalgebühren und erhöhte Grundsteuern haben Berücksichtigungserörterungen, weil die Steuerkarten ein halbes Jahr zu spät in die Hände der Interessenten gelangt sind, aber auch die Mieter werden nicht davon erbaut sein, daß diese Beiträge, die durch Umlage gedeckt werden müssen, auf die rückliegende Zeit berechnet werden. Die Mehrbelastung der Grundstücke im Verhältnis zu den Jahren 1914 und 1920 ergibt sich aus folgender Zusammenstellung, die in der Versammlung zur Besprechung kam:

	In den Jahren 1914 und 1920
Grundsteuern	756,- Mr. 1944,-
Schornsteinfeuerlohn	68,- 480,-
Flurbeleuchtung	45,- 984,-
Wasserhahn	2,- 28,-
Klett. Glühbirne	-80,- 12,-
fenstersteuer	-80,- 18,-
Malerarbeiten	15,- 190,-
Sege eines Osens	92,- 1820,-
Wasergeld a. d. Stadt	549,- 2098,-
Strassenreinigung	- - 1822,-
Kanalgebühr	- - 264,-

Hierbei sind die Unterhaltskosten, die bei den hohen Preisen einen ganz bedeutenden Faktor bilden, wenig und gar nicht berücksichtigt worden.

* Abiegung der Meisterprüfung. In der nächsten Zeit findet wiederum ein Freiwilligen-Karussell zur Vorbereitung für die Abiegung der Meisterprüfung statt, wozu Anmeldungen noch im Pleißhause, Blümner 37, entgegenommen werden.

* Volkshochschule. Innerhalb dieser Woche sind die Hörergebühren zu bezahlen. Zu diesem Zweck wende

Waldenburger Zeitung

Nr. 250.

Montag, den 25. Oktober 1920

Beiblatt

Die amerikanischen Milchkühe.

Berschiffung von 1000 Kühen Mitte Oktober.

In der viel umstrittenen Frage der amerikanischen Milchkühe hat jetzt der Reichsernährungsminister auf Anträge der Abgeordneten Frau Juchacz und Geißler eine ausführliche Antwort erlassen, der wir folgendes entnehmen: Die Absicht des in Chicago gebildeten „Vereins zur Mithilfe bei der Versorgung Deutschlands mit amerikanischem Milchvieh“ ging zunächst dahin, den notleidenden deutschen Frauen und Kindern ein Geschenk von 20 000 Milchkühen zu machen und außerdem den Verkauf von 200 000 Milchkühen auf Rechnung der deutschen Regierung in die Wege zu leiten. Später verlangte aber die „American Dairy Cattle Comp.“, daß die Schenkung der Milchkühe mit der Auktion verbunden werden müsse, und das lehnte das Ernährungsministerium ab, zumal die Mark einen außerordentlichen Lieftand erreicht hatte. In einer neuen Verhandlung vom 5. Juli 1920 verzichteten die Amerikaner dann auf jene Bedingung und erklärten, daß mit schenkreiter Lieferung von 2500 Stück gerechnet werden könne. Das Reichsernährungsministerium hätte aus einer Reihe von näher ausgelegten Gründen die Lieferung von Futtermitteln vonezogen. Doch erwies sich eine derartige Umstellung des Unternehmens als unrentlich. Auch die Bezahlung des Schiffraumes von deutscher Seite war unmöglich. Auch der Schiffsrumpf ist von Amerika beschafft worden. Neben den jetzigen Stand des Unternehmens heißt es schließlich in der Antwort des Ministeriums: Nach eingegangenen Nachrichten sollen die ersten 700 bis 1000 Stück Kühe nebst dem erforderlichen Kraftfutter für vier Monate Mitte Oktober von Port Galveston verschifft werden. Die Verteilung der Kühe an deutsche Großstädte soll durch den Deutschen Zentralausschuß für die Auslandshilfe, dem sämtlichen Zentralwohlfahrtsorganisationen Deutschlands sowie die Gewerkschaften, die kommunalen Reichsorganisationen und die beteiligten Reichsministerien angehören, erfolgen."

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. Oktober 1920.

Massenaufkauf von Kartoffeln genehmigungspflichtig.

Mit Zustimmung des preußischen Staatsministeriums ist eine Verordnung erlassen worden, nach der derjenige, der mehr als 50 Zentner Kartoffeln vom Erzeuger kauft, einer besonderen Erlaubnis bedarf. Dies gilt auch für Personen, die bereits eine Erlaubnis zum Handel mit Lebens- und Futtermitteln haben.

Zu verfügen ist die Erlaubnis insbesondere, wenn Verdacht besteht, daß der Käufer den Erzeugerpriß von 25 Mark für den Zentner erheblich steigert oder Preisumgehungen versucht. Die Erteilung der Kauferlaubnis erfolgt auf Antrag durch den Oberpräfekten der Provinz, in deren Bereich der Käufer wohnt. Für die Erteilung der Erlaubnis wird, wenn es sich um den Kauf von mehr als 1000 Zentnern handelt, eine Gebühr erhoben. Der Kartoffelhändler ist ver-

pflichtet, genaue Aufzeichnungen über seine Einkäufe zu machen. Wird die Erlaubnis zum Einlauf verweigert, so ist Beschwerde beim Staatskommissar für Volksernährung zulässig, dessen Entscheidung endgültig ist.

Diese Verordnung stellt lediglich die Durchführung früherer Beschlüsse der an der Kartoffelversorgung interessierten Kreise dar, um zu verhindern, daß sich der wilde Handel breit macht und den Kartoffelpreis in unerwünschtem Maße in die Höhe treibt.

* Niederschlesischer Knappenschaftverein. In der letzten Vorstandssitzung wurde Mitteilung gemacht, daß wegen Krankenscheinfälschung ein Mitglied zu 4 Wochen, eins zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden ist. Den rechnungsslegenden Kassenbeamten wurde, nachdem die Prüfung der Jahresrechnung 1918 durch den Rechnungsprüfungsausschuß zu Anständen keine Veranlassung gegeben hat, Entlastung erteilt. Von der Beilegung des Streitfalls der Belegschaft des Neutroder Reviers mit dem leitenden Arzte des dortigen Lazaretts, Dr. Kolbe, wurde Kenntnis gegeben. Für die neuzeitliche Ausstattung im Kreis Hoyerswerda belegenen Krankenhause Wittichenau wurde ein Betrag von 150 000 Mk. in Aussicht gestellt. Über die rechtliche Seite der Angelegenheit (Sicherheitsleistung und dergleichen) schwieben noch Verhandlungen. Den Knappenschaftsältestenwirt vom 1. Juli 1920 ab zu ihrer Entschädigung eine Leuerungszulage von 33% v. H. bewilligt. Die Gründung eines neuen Knappenschaftsältestensprengels mit dem Sitz des Knappenschaftsältesten in Mittelstein wird beschlossen. Der Leiter und die Angestellten der Bahnklinik in Waldenburg sollen für Fälle ihrer Inanspruchnahme aus Haftpflicht versichert werden.

= Der Quickeborn für die abstinente studierende Jugend, Ortsgruppe Waldenburg, veranstaltete Freitagabend im Katholischen Vereinshaus einen gut besuchten Elternabend. Stud. theol. Lähr zeigte in einem mit Begeisterung gehaltenen Vortrage die Ziele des Quickeborns und richtete an die Erschienenen die herzliche Bitte, diese auf die körperliche, geistige und spirituelle Erfüllung und Erstärkung der Jugend gerichtete Bewegung nach Kräften zu unterstützen und ein Scherlein für das zu begründende Quickebornheim zu stiften. Gemeinsame Lieder, einzelne Gesangsvorträge, ein Schattenspiel und das Bühnenstück „Die Rache des Prometheus“ waren weiter dazu angelegt, den Abend recht anregend und unterhaltend zu gestalten. Eine Ausstellung von Quickeborn-Heften und -Liederbüchern machte mit der Literatur auf dem Gebiete der oben bezeichneten Jugendbewegung bekannt.

= Der Kleingartenbau-Verein Waldenburg hat es binnen Jahrestag auf die statliche Mitgliederzahl von 400 gebracht, das beste Zeichen dafür, daß seine Gründung einem wirklichen Bedürfnis entsprang. Unter reger Anteilnahme seitens seiner Mitglieder konnte er am Sonnabend in Leopold's Gasthaus sein erstes Stiftungsfest begehen. In markigen Worten begrüßte der Vorsitzende Gottschlich die Erschienenen und ließ seine Wünsche für das weitere Blühen des Vereins in ein begeistert aufgenommenes „Gut Grün!“ ausklingen. Zweiter Sigriführer Herrmann gab in schwungvollen Versen ein fesselndes Bild von dem Entstehen und der lebensfröhlichen Ent-

wicklung und den auf das Volkswohl gerichteten Bestrebungen des Vereins. Zwölf Mitglieder wurden in Anerkennung ihrer ausgezeichneten Gartenspaltung mit Prämien, bestehend in Zwergobstbäumen, Beerensträuchern, Gartengeräten und Sämereien, bedacht. Eine amerikanische Versteigerung und eine Verlosung gaben Gelegenheit, Blumen und Bierpflanzen, sowie allerlei nützliche Gartengegenstände zu gewinnen. Bei ausgezeichneter Verpflegung und einem Tanzchen nahm das Fest einen hochbefriedigenden Verlauf.

* Die Inhaber tschechoslowakischer Wertpapiere müssen die Wertpapiere zwecks Abstempelung mit einer eidestatlichen Versicherung in dreifacher Ausfertigung (Reichsgesetzblatt Nr. 178, Seite 1600) bis zum 15. November d. J. an das zuständige Finanzamt eireichen. An Gebühren sind 50 Pf. für jedes Wertpapier, mindestens jedoch 1 Mark beizufügen. In Betracht kommen nur Personen, welche die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.

= Welt-Panorama, Auenstraße 34. Ein Besuch dieses Kunstinstituts in der begonnenen Ausstellungswoche führt uns nach dem wegen seines Naturreichtums berühmten und vielbesuchten bayerischen Hochlande. Drei weltbekannte Orte: das herrlich gelegene Partenkirchen, Bad Tölz und der climatische Kurort Garmisch geben der Serie das Gepräge. Zu den prächtigen Gesamtpanoramas dieser drei Touristen- und Erholungsorte gesellt sich dann noch das von Mittenwald, nicht minder malerisch gelegen und wegen seiner schönen Kirche bekannt. Aus der romantischen Umgebung der genannten vier Ortschaften sind besonders hervorzuheben die Ansichten von der Höllentalklamm, der Lautertalklamm, der Partnachklamm, vom Kochel-Walchen-, Ferchen-, Schachen-, Riffel- und Badersee, von den Kesselsbachfällen, dem Aufsturzfall usw. Den Rahmen zu diesen reizenden Gebirgslandschaften und Szenen bilden das Wetterstein- und Karwendelgebirge, das Ziel zahlreicher Alpinisten und Touristen.

* Fellihammer. Diebstahl von Kirchengeräten. Infolge der vielen Kirchenveraubungen der letzten Zeit hatte der hiesige Ortsgemeinde die übernemmen Kirchengeräte der evangelischen Kirche in seine persönliche Obhut genommen und in einem Flurschrank seiner Wohnung geborgen. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend wurden aus diesem Schrank aber das Laufbeden, der Abendmahlsteller und die Weinlaute gestohlen. Die entwendeten Kirchengeräte sind in den eingravierten Bildmungen leicht erkennbar. Der Dieb muß mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gewesen sein.

Weiskein. Viederabend des M.-G.-B. „Sängerbund“. Der Abend, den der Verein anlässlich seines 54. Stiftungsfestes veranstaltet hatte, ließ eine der erfreulichen Beweis dafür, daß man nicht nur in Waldenburg selbst, sondern auch im Kreise mit Erfolg bemüht ist, der Verschönerung und Verbildung des Geschmacks auf dem Gebiete des Gesanges und der Musik entgegenzuwirken. Was der Verein sowohl in der Auswahl als auch in der Wiedergabe bei seinem Viederabend bot, verdient Anerkennung und dokumentierte, daß Liedermeister Lehrer Siegert und seine gegen 50 Mann starke Sängerschar ernstes, zielbewußtes Streben zeigen. Die Vortragssfolge bot im ersten Teil Chöre aus den Werken unseres großen

Die Blöden des Kreises Waldenburg.

(Fortsetzung.)

IX. Dittmannsdorf (ev.). 10. C; M. Gl.; D. 1,05; H. 0,78; A; 600 Pfgr.; geg. v. Christ. Ehrenfried Siefert (Hirschberg) 1844; Inschr. (antiqua): Namen des Patrons und Kirchenkollegiums. Krone vorh.; Ornamente: die israelitischen Kundschaffer mit der Weintraube. Schmuck: Brustbild Friedrich Wilhelms IV. — 11. C; M. Gl.; D. 0,83; H. 0,84; C; 300 Pfgr.; geg. v. Chr. Ehrenfried Siefert (Hirschberg) 1844; Inschr. (Majuskeln): Patrone: Gräfin von Bünghaus geb. Gräfin Hendel von Donnersmarck aus Königswberg; Rittmeister Herr von Krauß auf Neuendorf. Das Kirchenkollegium bestand 1. St. aus Herrn Pastor Wagner als Preses, Herrn Neuner, Gärtner Reich und Grieger. Nur ewigen und ewigen Dingen sei ihr metallener Mund geweiht. Schmuck: Brustbild Friedr. Wilhelm's IV.

X. Dittmannsdorf (luth.). 12. C; Gr. Gl.; D. 0,98; H. 0,85; Ton unbek.; 600 Pfgr.; geg. 1801; Inschr. (antiqua): Anno Domine millesimo quinqagesimo primo. O Rex gloriae. Sonst nichts. XI. Donnerau (luth.). 13. C; Gr. Gl.; D. 0,91; H. 0,68; B; 480 Pfgr.; Sieger unbekannt; Inschr.: Huie mich an in Zeid der riot, spricht der herr, so wil ich dich retten und du sollst mich preissen. Krone sehr gut erhalten (betende Engel). Ornamente. — 14. C; Gr. Gl.; D. 0,75; H. 0,59; C; 260 Pfgr.; geg. 1638; Inschr.: Psal. 95. Heute, so ihs seine Stimme höret, so verjocete ewer hery nicht. Zu diese Zeit: Scholtes Christof Klos zu Donnerau im Jahre 1638. Krone gut erhalten (Engel). 15. C; M. Gl.; D. 0,54; H. 0,38; F; 100 Pfgr.; geg. 1558; Inschr. (antiqua): sit nomen Domini benedictum ex hoc nunc. Krone gut erhalten.

XII. Eilenbisch (luth.). 16. C; M. Gl.; D. 1,00; H. 0,80; Ton nicht festzustellen, 658 Pfgr.;

Inschr. (gotisch): Lobet den Herrn mit Cimbalen, lobet in hellringenden Cimbalen, alles was Odem hat, lobe den Herrn. Alleluia. Zu eren der gotischen Dreifaltigkeit. Memento Tabae Domine et vocis Archangeli; geg. 1599; reiche Verzierungen; Kreuzigungsgruppe; Krone noch vorhanden.

17. C; M. Gl.; D. 0,90; H. 0,80; Ton nicht feststellbar; 450 Pfgr.; Inschr. (antiqua): Ich bin ein Kusterin zu der Prediget und erinnere euch zum Gebet. C—V—R

Wappen; über dem Bilde des Gekreuzigten 2. G. 1613. Krone noch vorhanden.

XIII. Schles. Falkenberg (Kapellengemeinde). 18. C; Gr. Gl.; D. 0,64; H. 0,50; F; 150 Pfgr.; Inschr. (antiqua): Mich goß Franz Bauer in Neutodt auf Veranlassung des hiesigen Kirchen-Vorsteher Herrn Gottfried Hartwig mit Zutrit freiwilliger Beiträge 1823. Herr Gottfried Klingberg, Erster Stifter 1791. Mit Consens des Hochgeborenen Herrn Hans Heinrich VI. Grafen von Hochberg auf Fürstenstein. Krone noch vorhanden. Alantusblätter.

XIV. Fellihammer (ev.). 19. A; M. Gl.; D. 0,70; H. 0,70; C; 206 Pfgr.; geg. von Franz Schilling (Alpsda) 1908; Inschr. (antiqua): Dauchzet dem Herrn alle Welt. Gewidmet vom evang. Kirchbauverein Fellihammer. Krone vorhanden; kein Schmuck.

XV. Fellihammer (luth.). 20. A; M. Gl.; D. 0,77; H. 0,68; H; 297 Pfgr.; Inschr. (antiqua): Do profundis clamavi ad te Domine. Gegossen von Schilling-Söhne (Alpsda) im Kriegsjahre 1914, dem 27. Regierungsjahre des Friedenskaisers Wilhelm II. im 1. Jahre des Pontifikates Benedict XV. Im Antrittsjahre des Fürstbischofs von Breslau Dr. Adolf Bertram und unter dem 1. Pfarrer von Fellihammer Alfred Olbrich. Krone noch vorhanden; oberer Rand: Weinlaub mit Trauben.

XVI. Friedland (ev.). 21. A; M. Gl.; D.

0,78; H. 0,60; B (D); 300 Pfgr.; geg. v. Grub (Mein Welta bei Bautzen i. Sa.) 1878. Inschr. (antiqua): 2. Cor. 3, 17. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Krone noch vorh., 1. Mittelhäuse, 4 Seitenhäuse mit Engelköpfen. Blätteranlagen, Zweige.

XVII. Friedland (luth.). 22. C; Gr. Gl.; D. 1,05; H. ?; G; 770 Pfgr.; Inschr. (antiqua): Deo sacrificium Landis et redde Altissimo vota Tua et invoca Me. In Tribulatione eruam Te et honoriſcabis Me. (Psalm 50.) H. H. H. von Hochberg Vo. Rag. Mag. Rath. v. beider Fürstenthimer Schweißnitz. v. Lauer Amössverwalter 1646. Kirchenwächter Hans Rasper, Martin Hilscher, George Stecke. Melicet Martin Schreiter im 1646. Den 9. Sonntag Trinitatis ist diese Kirche samt dem Stede in alles abgebrant. In der Zeit Pfarrher Daniel Mader, Amtmann Melchior Kühne, Burgmeister Rasper Trappe, Ratsverwante Friedrich Berdmann — Christoph Tolch, Stadtwogt Hans Harder. Krone mit 6 Bügeln, Faunusgesichter. Kreuzigungsgruppe. Alantusblätter. Engelköpfe. — 23. C; M. Gl.; D. 0,80; H. 0,57; H; 310 Pfgr.; Inschr. (antiqua): Anno 1725 Johann Jakob Krampfert goß mich in Breslau. Krone vorhanden. Wappen und Q. E. M. S. R. J. C Ab Hochberg. — 24. C; M. Gl.; D. 0,68; H. 0,49; D; 190 Pfgr.; Inschr. (antiqua): Gottfried Schnelrad goß mich anno 1747. Krone und Zierleiste vorhanden.

XVIII. Gottesberg (ebang.). 25. B; Gr. Gl.; D. 0,76; H. 0,58; B; 250 Pfgr.; Inschr. (antiqua): Anno 1829 goß mich Christian Ehrenfried Siefert in Hirschberg. Ich will verhündigen deinen Namen und mitten in der Gemeine dir lobsing. Ebr. 2, 12. Komm alle hierher an diesen Ort zu hören an des Hochsten Worts. Krone: zwei Parallel- und ein Querbügel (Menschenköpfe und Blätter). Fries von Rosen, Blüten und Blättern und von Weinreben mit Trauben. Aehrengewinde.

(Fortsetzung folgt.)

deutschen Komponists Richard Wagner, die zum Prüfstein für das Können des Vereins wurden. Es waren Chöre aus den Opern "Tannhäuser", "Fliegende Holländer" und "Nienzi". Am besten gelangen "Der Maitosenchor" und der Chor der "Friedensboten". Hier kam zur Reinheit gute Aussprache, die bei den übrigen Chören zu wünschen übrig ließ. Besonders würdig wurden die Darbietungen durch das Streichorchester, bei dem Wollen und Gelingen nicht immer im Einklang standen, während Harmonium- und Klavierbegleitung — Kantor Vilge und Lehrer Venesch — Hervorhebung verdienten. Im zweiten Teile gelangten "Südslavische Dorfbilder" von Hugo Fünfst (ein Liederzyklus mit verbündender Dichtung und Klavierbegleitung) zur wohigelungenen Aufführung, nachdem der Verein bereits im vorigen Winter mit großem Erfolge den Liederzyklus "An der Wolga" von demselben Komponisten aufgeführt hatte, der allerdings musikalisch weniger war. Doch bot auch diese Komposition schöne Stimmungsbilder, und seien als besonders hübsch gesungen "Heimkehr", "Der Weg zum Liebchen", "Bäuerin" und "Lanzlied" hervorgehoben. Stein und frisch gesungen bereiteten sie Sängern und Zuhörern viel Freude. Angenehme Abwechslung boten Klaviervorträge der Lehrer Fiegert und Venesch, zwei gleichwertigen Pianisten, die sich sowohl den technischen Aufgaben völlig gewachsen zeigten, als auch durch ihr starkes Ausdrucksvermögen erfreuten und deren Vorträge noch viel mehr Wirkung erzielten, wenn ihnen ein schöner Konzertflügel zur Verfügung gestanden hätte. Eine überaus zahlreiche Zuhörerschaft dankte für die schönen Darbietungen von Sängern und Solisten durch herzlichen Beifall.

Weißstein. Das Ortskärtell der Vereine von Weißstein, Neu Salzbrunn, Ober Salzbrunn und Konradsthal hielt im "Bürgerheim" eine Versammlung ab, in der von 28 angehörenden Vereinen 14 vertreten waren. Es wurde die Bedeutung des Ortskärtells dargelegt, das seine Aufgabe, ein Gegengewicht gegen die Maßnahmen der Saalbesitzer und Musikkörnerorganisationen zu bilden, sowie eine Verbündigung über Abhaltung von Veranstaltungen, nur dann erfüllen kann, wenn alle Ortsvereine, die Säle beanspruchen, demselben angehören, wie es bereits in anderen Orten, wie Göttelsberg, Hellhammer, Nieder Hermsdorf, geschehen ist. Der neuerdings eingerichtete Facharbeitsnachweis für Musiker und der Tarifvertrag derselben boten Anlass zu einer regen Ausprache. Es wurde beschlossen, mit den anderen Ortskärtellen wegen dieser Angelegenheiten in Verbindung zu treten und wurde die Vereinigung der Ortskärtelle zu einem Kreiskärtell angeregt, weil nur restlose Geschlossenheit den Vereinen einen Rückhalt und Schutz gegen Ausbeutung gewähren könne. Mit der Ausarbeitung eines Sitzungsentwurfs für das Ortskärtell wurde ein Ausschuss beauftragt. Die Gewinnung der noch dem Ortskärtell fernstehenden Ortsvereine wird Aufgabe des Vorstandes sein, der sich dieserhalb in einem Kundschreiben an die Vereine wenden wird.

- Nieder Salzbrunn. Volkswanderbibliothek. Wie alljährlich ist auch diesmal wieder dem Ortsteil Sorgau eine Abteilung der Volkswanderbibliothek des Kreises Waldeburg vom Landratsamt überwiesen worden. Der reiche Inhalt der Schriften trägt jedem Geschmack Rechnung, da auch insbesondere unsere Dichter der Gegenwart mit ihren Werken vertreten sind. Die Verwaltung der Bücher, welche unentgänglich ausgeliehen werden, hat Hauptlehrer Niedlich übernommen. Die Ausgabe erfolgt durch denselben allwochentlich, und zwar jeden Mittwoch von 1 bis 2 Uhr.

Aus der Provinz.

Breslau. Nationale Schamlosigkeit. Ein bissiges Photograph hatte im Auftrage der Schlesischen Projektionsgesellschaft, die ihrerseits wiederum den Auftrag von der Deutschen Lichtbild-Gesellschaft in Berlin erhalten hatte, versucht, die aus Anlaß der bekannten Vorgänge kürzlich durchgesetzte Sühneaktion vor dem französischen Konsulat in Breslau, sowie die daran beteiligten offiziellen Persönlichkeiten zu filmen. Glücklicherweise ist diese Schamlosigkeit noch rechtzeitig verhindert worden, die daraus hinausließ, aus einem Vorgange, über den alle Deutschen ohne Unterschied der Partei nur Trauer und Scham empfinden können, einen Profit zu machen. — Wie bekannt, hat die Breslauer Presse jene Vorgänge, wie es selbstverständlich war, totgeschwiegen, aber das elementarste Nationalgefühl ist auch in Breslau nicht überall so festigt, daß es nicht immer noch Persönlichkeiten gibt, die erst nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht werden müssen, daß es so etwas wie einen Rest von nationaler Ehre und nationaler Scham auch für Existenz geben muß, die den Profit über alles stellen.

op. Schleiden. Die Verminderung der Garnison. Eine ganz bedeutende Verminderung der ehemals sehr starken Garnison Schleiden ist mit Abbau des deutschen Heeres auf nur 100 000 Mann jedoch durchgeführt worden. Dieser Lage wurde die Maschinengewehrkompanie, für welche erst kurz vor dem Kriege ein neues großes Kasernement erbaut worden ist, ausgelöst. Die Restbestände wurden ergänzt durch Mannschaften der ehemaligen Behnern-grenadiere und der 3er, und geben nach Marienwerder, wo sie als eine neu zu formierende Maschinengewehrkompanie aufgestellt werden. Als Vührer dieser Kompanie wurde Hauptmann Oelsner in Schleiden bestimmt. Ebenso verschwindet nunmehr das hier garnisonierende Reichswehr-Regt. 11, das aus Behnern und Stern und Stern bestand. Es verbleiben lediglich in Garnison zwei Kompanien, die auch nicht einmal einen eigenen Truppenteil bilden, sondern nur Ergänzungskompanien zu einem

der neuen Infanterie-Regimenter sind. Außerdem wird hier eine Batterie Feldartillerie in Garnison stehen. Früher waren in Schleiden ein Brigadestab und zwei vollständige Regimenter, die Behnern-grenadiere und die 4er Artillerie in Garnison.

Schleiden. Heimatvereine Ost- und Westpreußen. Am Sonnabend fand im Evangelischen Vereinshaus unter dem Vorstande, Rechtsanwalt Lange, die Begründung eines Vereins heimatlieber Ost- und Westpreußen statt. Der Vorstand eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der Gründenden. Er wies auf die Aufgaben hin, die von den Heimatvereinen zu lösen seien, besonders auf die Fürsorge für die ankommenden Flüchtlinge. Sodann erteilte er Lyzeallehrer Stelter aus Waldeburg das Wort zu einem Vortrag über Selbstbestimmungsrecht und Minderheitsrecht der Ostdeutschen. Nebner führte aus, daß die Heimatliebe eine der stärksten Triebe sei für große Taten. Sie habe den schönen Abstimmungssieg vom 11. Juli erringen helfen. Dieser habe gezeigt, daß in unserem Volke die Kräfte vorhanden sind für eine feste Erneuerung, und daß es daher noch Hoffnung auf eine glückliche Zukunft habe. Zur Zeit komme es darauf an, den Gedanken lebendig zu erhalten, daß die verlorenen Gebiete deutsches Land sind, das Deutchtum dort zu erhalten und zu stärken und bereit zu sein, wenn der Tag der Erlösung naht. Einstimig wurde darauf die Gründung und der Zusammenschluß mit den anderen völkischen Vereinen zu einer örtlichen Arbeitsgemeinschaft beschlossen.

op. Steigau. Geldschranknader im Landratsamt. Ein verwegener Einbruch wurde in der vergangenen Nacht wiederum in das hiesige Landratsamt verübt. Die Einbrecher drangen von der Straße aus in ein Direktionszimmer, sprengten dort den eisernen Geldschrank und raubten daraus eine Summe von 600 Mark. Auch drangen sie in das Zimmer des Landrats, und in einem anderen Raum öffneten sie eine eiserne Kiste, in der sich nur Lebensmittelmarken befanden, die sie aber nicht mit sich nehmen.

Landschut. Verschiedenes. Gestern weilte das Mitglied der Quäkerkommission Howard H. Brinton mit einer Dolmetscherin hier, um in einer Befreiung mit Landrat Dr. Friedrich, Kreisarzt Sanitätsrat Dr. Briefer, sowie dem stellv. Bürgermeister Schober aus Rothenbach das Nächste über die für den Kreis Landschut wieder aufzunehmenden Quäkerspeisungen festzulegen. Gespeist werden in der jetzigen Periode 1000 Kinder, und zwar 500 aus Landschut, 200 aus Liebau und 300 aus Rothenbach. — Ein neues Gewerbeaufsichtsamt ist in Landschut für die Kreise Schönewalde, Böhlenhain und Landschut eingerichtet worden. Die Leitung hat Gewerberat Fischer übernommen, der aber mit Rücksicht auf den Wohnungsmangel noch nicht nach hier überredet kann, sondern bis auf weiteres noch in Hirschberg seine Wohnung beibehalten muß.

Neichenbach. Vereinsgründung. Sonntag nachmittag fand im Gasthause zur "Goldenen Krone" eine Versammlung zur Begründung eines Vereins heimatlieber Ost- und Westpreußen statt. Die Gründungsansprache hielt Lyzeallehrer Stelter aus Waldeburg. Er schilderte die Heimatliebe als eine der stärksten Triebe zu großen Taten. Eine solche haben die Ost- und Westpreußen am 11. Juli durch die Abstimmung vollbracht, welche dem Vaterlande ein schönes, reichgesegnetes Land mit seinen lieben, ländlichen Bewohnern gerettet hat. Einstimig wurde die Vereinsgründung beschlossen und ein fünfköpfiger Vorstand gewählt.

Neurode. Die Errichtung einer höheren staatlichen Lehranstalt in Neurode erfolgte nach langen Verhandlungen mit den in Frage kommenden Regierungsstellen auf Betreiben der städtischen Körperschaften unter Mitwirkung des Kreises in besonderer Berücksichtigung dessen, daß es durch diese Anstalt auch den begabten Kindern der minderbemittelten Klassen, insbesondere der Arbeiterschaft, ermöglicht sein soll, eine ihren Fähigkeiten entsprechende geistige Ausbildung zu erlangen. Bissher mussten solche Kinder nach mehrjährigem Besuch der hiesigen höheren Knabenschule einen breiten Ort zur Weiterführung ihres Fortgangs aussuchen. Dies war naturgemäß mit erheblichen Kosten verbunden, daß sehr viele Kinder entweder von vornherein nicht die höhere Schule besuchten, oder sie nach unvollkommenster Ausbildung wieder verließen. Mit der Errichtung des Gymnasiums in Neurode ist dieser Nebenstand fortgefallen.

Görlitz. Industrielles. Die Generalversammlung der Waggonfabrik Görlitz A.-G. genehmigte die Vorlage der Verwaltung. Demgemäß gelangt eine Dividende von 17 Prozent, sowie ein Bonus von 7 Prozent für das Geschäftsjahr 1919/20 zur Verteilung. Alle Aktien der Ausgabe in Höhe von sechs Millionen Mark nehmen an der Gewinnausschüttung zur Hälfte teil. Oberregierungsrat Friedrich Wehrle (Dresden) wurde neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Glogau. Zum Tode verurteilt wurde vom Schwurgericht der Landwirt Stulowski aus Radiburg wegen gemeinschaftlichen Mordes und wegen schwerer Meuterei. Der zweite Angeklagte, der Arbeiter Schubert aus Heinzeborstchen, erhielt wegen Totschlags und Meuterei 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Fahrverlust zudiszipliert. Es handelt sich um den Nebenfall auf den Justizwachtmästerr. Siebzehn in Glogau. Als die Verbrecher beim Holzhacken in der Waschstube beschäftigt waren, fielen sie plötzlich über den Wachtmästerr her und erschlugen ihn mit Tritten. Dann flüchteten sie, nachdem sie die Chefrau des Fleize und seinen kleinen Sohn schwer misshandelt und daran gehindert hatten, ihrem Gatten und Vater zu Hilfe zu kommen. Drei Polen, die bei der Tat beteiligt waren, ist es gelungen, über die Grenze zu flüchten.

Bunte Chronik.

Wolkenkratzer in Danzig.

Um der Wohnungsnott in Danzig abzuholzen, hatte man kürzlich einen Preiswettbewerb ausgeschrieben, der den Bau von Wolkenkratzern in einer Höhe von 25 Stockwerken lediglich zum Zwecke von Büro- und Geschäftsräumen vorlief, wobei aber auch auf das Stadtbild Rücksicht zu nehmen war. Das Preisurteil hat, wie aus Danzig mitgeteilt wird, eine Reihe wertvoller Entwürfe gezeigt, und man geht allen Ernstes mit dem Gedanken um, einen der Entwürfe auch zur Verwirklichung zu bringen.

Kommunisten als Falschmünzer.

Das Schwurgericht in Braunschweig verurteilte die mehrfach vorbestrafte kommunistischen Arbeiterselkretäre Robert Gehrk und Karl Schwerdt aus Forst i. d. Lautitz bezw. Berlin, wegen Münzverbrechens, begangen durch Fälschung von 50-Marck-Scheinen, zu vier Jahren Zuchthaus bezw. drei Jahren Gefängnis und je fünf Jahren Fahrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. Drei mitangestellte Kommunisten erhielten Strafen von sechs Monaten bis zu zwei Jahren Gefängnis.

Eine schwimmende Ausstellung.

Der frühere deutsche Dampfer "Kronprinz Wilhelm", der jetzt "von Staufen" heißt, ist vom amerikanischen Schiffsamt für 1½ Millionen Dollars verkauft worden. Er soll als Ausstellungsschiff vollständig umgebaut werden. 700 amerikanische Firmen werden Gelegenheit haben, an dieser Ausstellung teilzunehmen. Der Dampfer soll Deltaseeuer erhalten, mit der er dann 23 Knoten laufen wird. Jeder Aussteller soll über 100 Quadratfuß Raum verfügen können. Um die ausgestellten Maschinen in Tätigkeit vorführen zu können, werden den Ausstellern Dampf und elektrische Kraft zugänglich sein. An Bord wird ein besonderer Kinosaal eingerichtet, wo Bilder von den Anlagen der größeren industriellen Unternehmungen gezeigt werden können. Ferner will man auf dem Schiff ein Bürobureau errichten. Das neue Ausstellungsschiff soll etwa 40 fremde Häfen anlaufen. Den Besuch europäischer Häfen hat man vorläufig nicht in Aussicht genommen. Das Ausstellungsschiff wird seine erste Fahrt etwa am 14. Januar 1921 antreten. Wenn das Unternehmen einschlägt, so werden weitere Reisen stattfinden.

Eine neue Steuer.

Aus Halle wird gemeldet: Polizeikommissar Fischer in Hettstadt schlägt vor, die Polizeistunde auf 2 Uhr nachts zu verlegen und von 10½ Uhr an an Ort und Stelle eine Steuer einzuziehen. Zu diesem Zweck sollen Kontrolleure von 10½ Uhr abends die Lokale aufsuchen und den Gästen mit Tagesstempeln vernehmen und bei der Ausgabe zu lohnende Bons aushändigen. Der Betrag, der für gewöhnliche Wirtschaften auf 1 M. pro Person festzulegen wäre, wäre aber in größeren Wirtschaften, Weinhäusern, Dielen usw. auf 10–11 M. zu erhöhen. Dadurch könnten auch zahlreiche Arbeitslose in allen Städten als Kontrolleure angestellt werden.

Schloßeinbrüche ohne Ende.

Eine wahre Landplage bilden seit geraumer Zeit Silberdiebe, die Schlösser und Herrensitze der Landgüter in der Provinz auf das Schwerste heimsuchen. Erst kürzlich berichteten wir über die Festnahme eines gewissen Auguste, der mit einem noch nicht ermittelten "Robert" in das Schloss Bresow bei Kammin eingebrochen und mit einer Beute von 100 000 Mark nach Berlin gekommen war. Unter den neuerdings wieder gemeldeten Einbrüchen dieser Art ist auch ein Einbruch in das Schloss Ruhnow bei Frau v. Boettichen. Hier stahlen sie Silberzeug aller Art, Leckamen, Kuchenlöffel, Löffel, Gablen usw. Die Einbrecher untersuchten, bevor sie das Schloß verließen, das Silberzeug sorgfältig auf seine Echtheit. Weiter wurde eingebrochen bei Herrn von Flemming auf Bajenstein und bei Frau von Wedel auf Ranneberg im Kreis Naugard. Hier stahlen sie das ganze Tafelsilber für vierundzwanzig Personen. Außerdem stahlen sie noch eine große vierzellige Schale mit Füßen und erbrachen den Schreibtisch. In Vorpommern suchten sie im Bezirk Anklam ein Schloß beim, in dem sie für 90 000 Mark Silber stahlen. Hier kommt als Täter ein Monteur Benz aus Anklam in Frage. Das überall gefühlte Silberzeug hat für die bestohlenen Familien, abgesehen vom Metallwert, einen außerordentlich hohen Erinnerungswert. Leider wird es zum größten Teil in die Schweiz wandern. Die Stohlenen zahlen für die Wiederherstellung hohe Belohnungen.

Eine Massenmordrin.

Seit einigen Tagen widmete die skandinavische Presse ganze Spalten einer 30 Jahre alten Dänin, Dagmar Overby, die den Weltkrieg als Mörderin erreicht hat. Die Zahl ihrer Opfer ist über hundert. Ihre Spezialität erlöste sich darauf, uneheliche Kinder im Alter von wenigen Wochen bis zum fünften Lebensjahr aus der Welt zu schaffen. Bevor sie die unehelichen Opfer an sich nahm, verpflichtete sie die Eltern, ein Schriftstück zu unterschreiben, worin sie auf immer aus ihre Rechte verzichteten und auch niemals auf Nachrichten rechnen wollten. Sie erhielt für jedes Kind 100 bis 500 Kronen. Sie machte den Neuen Opfern gewöhnlich nach vorangegangenen Minuten schon am ersten Tage den Garan. Wenn erwartete sie sie mit ihren eigenen Händen über erdrostete sie mit einer Schnur oder ertränkte sie in einer Wanne. Danach verbrannte sie die Leichen oder verscharrte sie auf einem entfernten Ort. Dem schrecklichen Weibe wurde endlich kürzlich ihr entzücktes Handwerk gezeigt. Mit größter Seelenrauheit berichtete sie von ihren Mordtaten. Außer Kindern hat sie auch mehrere Erwachsene ermordet, um sie zu berauben.

laß zwischen Neb und Gitter an ihr vorbeigeht, drückt er ihr verstoßen die Hand und seine Lippen formen ein zärtliches Wort, das sie glühend erröten macht.

Sie sind sich gut, die beiden, lange schon, aber mit dem Verlobten haben sie's nicht so eilig. Vielleicht zu Weihnachten, da ist es dann besonders stimmungsvoll — und einstweilen ist die heimliche Liebe so süß! Weshalb die Zeit verkürzen? Sie sind einander ja sicher!

"Waldemar!" haucht Theresia vor sich hin und singt träumerisch an ihrem Schläger herum.

"Nicht einschlafen, Rest — aufpassen!" ruft ihre Partnerin ihr lachend zu. Da kommt auch schon der Ball — sie holt weit aus und schlägt ihn übermütig, mit aller Kraft, in die Höhe — weit über das Gitter fort, über die Wipfel der breiten Nussbäume, die den Platz einlassen.

Betroffen guckt sie ihm nach.

"O weh — weg ist er — drüben in den Alvensleben'schen Park! Und wir haben nur sechs!"

"Was Du auch anstells!" sagt Wanda ganz ärgerlich. "Und suchen kann man ihn da nicht — die Alvensleben sind noch in München."

"Rein!" ruft Waldemar dazwischen, "die Baronin soll ja vor ein paar Tagen zurückgekommen sein — im Casino sprachen sie davon — ich gehe hinüber, Fräulein Theresia — ich bring' ihn wieder — weinen sie nur nicht gleich!"

Und schon schlägt die Gittertür hinter ihm zu.

* * *

Franzetta langweilt sich. Zieht schon! Und seit drei Tagen ist sie erst hier!

Gewiß, der Park ist ja wunderschön. Sie läßt von ihrem erhöhten Platz unter der sogenannten "Frühstückseiche" den Blick über die weite Rasenfläche schweifen bis zu den grünberankten Laubengang, den bunten Blumenterrassen und der prächtigen Allee alter Nussbäume, die wie eine dunkle Wand den Garten abschließt.

Von irgendwoher tönt, halbverweht, Rufen und Mädchenlachen.

Sie gähnt und nestelt an der Fülle blauschwarzen Haars herum, das in losen Tüffeln aufgesteckt ist.

Weshalb hat sie auch die Jungs nicht aus München mitgebracht! Bwar — hier — für wen soll sie sich schmücken? Besuch ist kaum zu erwarten — höchstens Tante Erdmuthie, die Oberin aus dem Damenstift in Paulsquelle —

Bettina schlüttelt sich ein wenig, zieht unter einem Karton mit landierten Nüssen ein Buch hervor und beginnt zu lesen.

Da fliegt plötzlich etwas durch die Luft und fällt neben ihr nieder — ein rot- und gelbgestreifter Tennisball.

Sie nimmt ihn auf und betrachtet ihn nachdenklich.

Tennis! Rose Bluse, kurzer Faltenrock, und ein Tröddelmädchen auf dem Kopf — es ist doch recht lange her, seit sie da auf glatzgewalztem Boden ihre Erfolge errungen hat! Zieht — sie hebt die vollen Arme und streift an dem sehr eng anliegenden Tastkleid herunter. —

Nun, es muß ja nicht gerade der Tennisplatz sein, der die Freizeit einer schönen Frau zur Geltung bringt!

Wohlgemäß dehnt sie sich, in allerlei Erinnerungen verlofft — dann kneift sie die Augen halb zu und sieht scharf über den Rasen nach der anderen Seite.

Da drüben taucht jemand hinter dem Hortensienbusch auf — sie hat Muße, ihn, während er zögernd näherkommt, eingehend zu mustern.

Groß ist er und schlank — ein wenig zu schmal sogar noch — aber rassig und elegant, im weißen Sportanzug und breitem schwarzen Gürtel.

Zieht ist er vor ihr — verneigt sich — eine dunkel-

blonde Haarivelle fällt ihm dabei in die Stirn — und sieht sie an — ein wenig verlegen, ein wenig verwegend.

Entzückender Jungel berukt sie und macht fragende Augen.

"Mein Herr —?"
"Niedlinger ist mein Name — tausendmal Verzeihung, gnädige Frau, für mein Eindringen — aber einer von unseren Bäßen —"

Sie legt ihre Hand auf den Ball.

"Hier ist der Flüchtlings. Aber — wollen Sie sich nicht sehen, Herr Niedlinger? Sie sind so erhöht — das heißt, falls Sie drüben beim Spiel nicht unbedingt notwendig sind."

O nein, leineswegs — sie können mich da wohl entbehren. Oder wenigstens — ich sie!" Dabei zieht er einen der tiefen Korbessel heran und setzt sich ihr gegenüber.

Franzetta hebt langsam die breiten Wimpern, die wie Sammet auf der weichen Wangen liegen. Ein flammender Blick trifft ihn.

"Das ist sieb von Ihnen, daß sie ein wenig bei mir bleiben wollen. Ich bin so viel allein, und ausgehen mag ich nicht gern. Es mutet einen nach München doch ein wenig kleinstädtisch an, wissen Sie, das siebe alte Rest. Erzählen Sie mir doch — was treibt man hier — wie lebt es sich — — —"

Sie ist nicht nur selbst eine Meisterin des leichten Geplauders, sie weiß auch bei anderen Funken aus dem Stein zu schlagen, die schöne Frau. Waldemar Niedlinger hat sich noch selten so lebhaft und witzig gezeigt — die Zwischenbemerkungen regen ihn an — er wagt sogar mitunter eine kleine Pisanerie, über die sie mit nachsichtigem Lächeln quittiert. Die Zeit fliegt — es dämmt bereits, als er sich schließlich erhebt.

"Gnädige Frau — wie unverantwortlich lange habe ich sie aufgehalten!"

"O, wenn Sie sich nur nicht gelangweilt haben bei mir! Nein?" Sie lächelt zu ihm heraus. "Nun, dann dürfen Sie auch einmal den Tee bei mir trinken — Mittwoch vielleicht?"

Mittwoch ist wieder ein Tennistag, aber was kümmer das ihn? Er sagt zu, er führt ihr die Hand, zitternd und glühend, und verläßt sie, berauscht von dem Gedanken, sie so bald schon wiederzusehen. An die wundervollen weißen Arme berkt er, die der dünne Schleierstoff so freigiebig enthüllt; an den zierlichen Fuß im tiefausgeschnittenen Lackschuh. — — —

Und inzwischen wandern drüben Thereses blaue Augen voll Sehnsucht und Unruhe zum Eingang des Platzes und die Plantanenalleen hinauf und hinunter. Weshalb kommt er nicht zurück?

Sie spielt mit dem neuen Partner schlecht und unaufmerksam; schließlich wird die Partie abgebrochen, weil es zu dunkeln beginnt.

Als die Gesellschaft eben zum Ausbruch rüstet, kommt Waldemar Niedlinger, atemlos, und stammelt Entschuldigungen.

Und der Ball?

Ach, der Ball — Frau von Alvensleben hat ihn gefunden — er wird ihn abholen, morgen oder übermorgen.

Und mit einem abwesenden Blick sieht er an Theresia vorbei, die direkt neben ihm steht.

Aber er bringt den Ball nicht. Er kommt überhaupt nicht mehr zum Tennis. Und während die kleine Rest, blaß und müde, weiter mitspielt, "damit es nicht so auffällt", sieht Waldemar zu den Füßen der verführerischen Frau, die ihm die Locken aus der Stirn streicht und ihn ihren "blonden Bogen" nennt.

Vom Tennisplatz her tönt, halbverweht, Rufen und Mädchenlachen. Er achtet garnicht darauf.

Er hat das Spiel vergessen — über dem Spiel,

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 250.

Waldenburg, den 25. Oktober 1920.

Ob. XXXVII.

Die feindlichen Brüder.

Eine rheinische Geschichte aus alter Zeit von
Fritz Nizel

Nachdruck verboten.

7. Fortsetzung.

"Als ich zum Leben wiederum erwachte, lag ich auf einem weichen Pfahl in einer Säulenhalle, vor welcher Palmen rauschten und ein Wasserstrahl aus Kristalleneem Becken in die Höhe stieg. Ringsum war Pracht und Herrlichkeit gleich wie in einem Bauberschloss. Von Balsamduften war die Luft durchweht und sanfte Lautentöne tönteten aus dem Garten. Betwundert richtete ich mich empor — da trat sie ein gleich einem Götterbild und lächelte jubelnd in die Hände, als sie kam, daß ich wieder bei Brücklein war. Ein Sklave kam, der unsere Sprache kannte — er war der Dolmetsch zwischen ihr und mir. Von ihm erfuh ich, daß ich im Palaste des mächtigen Ibrahim, des Scheits der Mamelucken, weilte, daß ich nach jener heißen Schlacht verwundet als Gefangener dorthin gebracht worden war. Als Christenhund wäre ich einem martervollen Tode verfallen gewesen, hätte Boraide nicht bei ihrem Vater für mein Leben geslekt. Mit eigenen Händen hat sie mich gepflegt, hat Nachstenliebe gegen mich geübt, wie sie eine Christin nicht jünger hätte üben können. Mein Leib genas, doch war mein Herz an Boraids Flammenblicken erkrankt, und sie begegnete mir in dem gleichen glühenden Empfinden. Wir lieben uns und können nie mehr voneinander lassen!"

Der Erzähler schwieg und hestete den Blick auf Balduin, als erwarte er einen Einwand; doch dieser mahnte mit einer Gebärde, fortzufahren und fragte nur: "Und das Ende, Wulf? Wie hat es sich gefügt, daß diese Fremdlinge Dir in die Heimat folgten?"

"Die Heeresmacht der Christen zog heran und nahm die Sarazenenstadt im Sturm, in der ich weilte. Ich ward aus der Gefangenenschaft befreit und stellte schützend mich vor Bei Ibrahim, des Edelmut das Leben mir gelassen. Des Christenheeres Führer, Herr Bohemund von Tarent, wußte großbenehd auch bei dem Feind die Tugend zu verehren. Nicht nur das Leben blieb Bei Ibrahim und den Seinen, auch all ihr Hab und Gut. Und kurze Zeit darauf, da gab der Greis, dem steten Drängen der geliebten Tochter folgend, seinen Segen zum Liebesbund mit mir, dem Franken. Als wir dann wieder nach der Heimat zogen, da folgten mir die beiden."

"Du bist vermählt, Bruder — vermählt mit dieser Fremden?" fuhr Balduin empor.

"Nach christlichem Gebräuche nicht, doch darum nicht minder fest gebunden. Die Glut des Herzens ist es, die uns einet."

Und dennoch wagst Du es, Mechthildis zu begreifen? Der Reinen findest Du an, das heiligste Gefühl mit einer anderen zu teilen?" In der Stimme des Sprechers grosszte es . . .

"Bruder — versich' mich doch!" bat der andere dringend. "Ich habe Dir mein Inneres offenbart — hab' Dir geschildert, wie es in mir tobt und wütet! Hab' Mitleid doch mit mir, versenke Dich doch in mein Fühlen und Denken! Ist es so unerhört, daß eines Mannes Herz in heißer Minne zweien Frauen huldigt? Im gleichen Fall befindet sich in Thüringen ein Ritter — der edle Graf von Gleichen. Auch er hat aus dem Morgenland, trotzdem das Band der Ehe ihn fesselt, ein Weib, ein Wunderwerk der Schöpfung, nach Hause mitgebracht und lebt mit ihr und seinem angebrachten Weibe in Frieden und in bestem Einvernehmen. Warum soll mir das Recht verwehret sein —"

"Beschönige nicht Deine sündige Begierde!" unterbrach Graf Balduin den Sprecher in flammendem Zorn. "Wenn andere dem Laster sich ergeben, mit Schmach und Schande sich und ihren Namen beflecken, glaubst Du, daß Du das Recht dann hast, es ihnen gleich zu tun?"

"So bist Du wider mich — Du, von dem ich glaubte, daß Du mir ein treuer Bruder, ein Helfer wärest?" entgegnete Wulf, jetzt ebenfalls geziert werden.

"Ich bin nicht wider Dich!" versetzte der Aeltere, sich gewaltsam beherrschend. "Das Ungehörliche nur, nach dem Du trachtest, das empört mich! Wulf, komme zu Dir! Bedenke, daß die höchste Mannestugend es ist, sich selbst und seine Leidenschaften zu beherrschen! Läßt nicht den heil'gen Drang, der nach dem Grab des Heilandes Dich getrieben, Dir zum Kinde werden! Du bist ein Christ — nicht ein Bekner Mohammeds, der seinen Gläubigen gestaltet, sich mehreren Frauen zu vermählen. Entweder Du entzagst der Fremden — oder Mechthildis!"

"Entsagen — nimmermehr! Der einen nicht und nicht der andern! Du liebst mich nicht mehr, Balduin — sonst hättest Du das Leben meines Herzens verstanden!"

"Weil ich Dich liebe, reiß ich Dich zurück vom Abgrund, der Dich zu verschlingen droht! Willst Du mit offenen Augen ins Verderben rennen — Dein ewiges Heil verwirken um einer wahnsinnigen Begierde willen? Zum treuen Hüter von

Mechthildis hast Du mich bestellt — Du zwingst mich jetzt, vor Dir sie zu behüten!"

"Du willst mir wehren, die ans Herz zu schließen, die mir verlobt ist? Beschworene Rechte willst Du mir vertümtern?" fragte Wulf mit blitzenden Augen.

"Solange Du in Deinem Irwahn taumelst, erach' ich dies für meine heil'ge Pflicht! Du hast die Rechte auf die Hand der Neinen verwirkt, weil Du ihr mit einem anderen Weibe die Treue brachest!" entgegnete Balduin finster.

"Herr Bruder, hütet Dich! Nicht mehr der jugendliche Fant, der stets sich von Dir leiten ließ, steht vor Dir! In ausgestandener Not, im Schrecken mancher Schlacht bin ich zum Mann ausgereift und lasse mir nicht meinen Willen meistern!"

"Hier gilt Dein blindes Wollen nicht — hier gilt das Recht der reinen Magd, Dich zu verwirken, findest Du ihr Schande an! Und wenn Du selbst Dich gegen mich empörst und mir zum grimmen Feinde wirst — ich stehe für ihr Recht und werde sie mit meiner ganzen Kraft vor Dir zu schützen wissen!"

Es lag eine so unabengsame Entschlossenheit in den Worten Balduins, daß Wulf keine Erwiderung fand und einen Augenblick starr zu Boden sah.

Dann aber fuhr er wild empor, und einen furchtbaren Blick auf den Bruder werfend, schrie er: "So ist es wahr, was auf der Herfahrt mir zugeraunt ward, daß Du selbst das Herz der mir Verlobten umgarnet hast? Dein jähres Erbleichen sagt es mir — den Eid, den Du beim Scheiden mir geschworen, hast Du gebrochen —, meineidig wurdest Du an Deinem Bruder!"

"Wahnsmüger, halt ein!" wehrte Balduin ab, der allerdings totenbleich geworden war. "Läßt Dich belehren . . ."

"Nichts will ich hören, als das eine Wort!" unterbrach ihn der Rasende: "Kannst Du bei Deiner Ritterehr'e schwören, daß Du Mechthildis nie in Liebe genährt bist? Ja oder nein!"

"Nein — das kann ich nicht! Doch erst, als uns Dein Tod gemeldet ward —"

"Dann bist Du nicht mein Bruder mehr!" schrie Wulf wie von Sinnen, indem er das Schwert zog. "Die Fehde länd' ich Dir — mit diesem Schwert erkämpf' ich mir mein Recht!"

Schon schickte er sich an, auf den Bruder einzudringen, der gleichfalls sein Schwert gezogen hatte, als die Türe des Saales sich öffnete und eine weiße Gestalt zwischen die Ergrimmten flog. Der Lärm der streitenden Stimmen hatte Mechthildis herbeigelockt — gerade zur rechten Zeit, um das Neuerste zu verhüten.

Balduin — Wulf — um Himmels willen, was beginnet ihr?" rief sie entsezt. "Die Schwerter wider einander gezückt beim ersten Wiedersehen? I Bedenkt, daß Ihr Brüder seid!"

Es war, als ob die Erscheinung der Jungfrau auf Wulf von Sternberg eine zauberhafte

Wirkung aus, die den Sturm seines Innern plötzlich beschwichtigte.

Mit einem Aufschrei, in dem es wie Jubel klang, ließ er sein Schwert klirrend zu Boden fallen und streckte beide Arme nach der lieblichen Gestalt aus.

"Mechthildis — ich hab' Dich wieder!" stammelte er dabei in den zärtlichsten Lauten. "Du Meine, Du himmlische wirst mich verstehen! In Deinen Armen wird der Traum von neuem Glück, vom Frieden meiner Seele sich erfüllen!"

Doch Mechthildis wich vor ihm zurück und trat, als suchte sie dort Schutz, an die Seite Balduins. Auf ihrem lieblichen Antlitz prägte sich Entsezen. Die Flammen, die ihr aus den Blicken des Heimgefährten entgegenschlugen, erfüllten sie mit unheimlichem Grauen. Hatte die heiße Sonne des Morgenlandes Wulfs Geist verwirkt, daß er es wagte, sie mit so wilder Gier anzusehen?

Und als Wulf fort sprach: "Du fliehst vor mir, Mechthildis — findest keinen Willkommngruß für mich, den Anverlobten?" da streckte sie abwehrend beide Hände gegen ihn aus und erwiderte mit bebender Stimme: "Gern geb ich Dir den Gruß: Sei hier willkommen! Und danke, wie es meine Pflicht ist, dem Allmächtigen, daß er das Leben Dir erhielt! Doch Wulf — Du bist ein anderer geworden! Du bist nicht mehr der Wulf von ehedem — der einst vor vielen Jahren Abschied nahm!"

"Ich bin nicht mehr der Wulf von ehedem — wer bin ich denn, Mechthildis? Erschrecken Dich die Spuren der Leiden und Drangsal, die sich in meinen Zügen eingegraben haben? Mein Herz, es ist das nämliche geblieben — ein Herz, das tren Dich liebt!"

"Ein Herz, das treu mich liebt, sagst Du, Wulf?" erwiderte Mechthildis, sich plötzlich hoch emporrichtend. "Und hast es nicht der Mühe wert gefunden, fünf Jahre fast nicht das geringste Leben zeichen von Dir zu geben? Und jetzt willst Du von treuer Liebe sprechen?"

"Durch Pilger, die aus dem gelobten Lande zur Heimat wiedergekehrt, hab' ich Wotschaft Euch gebracht!" erwiderte Wulf nach einem Zögern verwirrt. "Wenn sie nicht taten, was ich sie geschehen —"

"Schlecht steht die Lüge Dir!" unterbrach ihn Mechthildis. "Du kannst nicht lügen, ohne zu erzählen — da bist Du noch der alte Wulf! Ich sage Dir offen in das Angesicht: Du hast mich und die Deinigen im fernen Land vergessen! Ist es nicht wahr — kannst Du bei Deiner Ritterehr'e schwören, daß es nicht wahr ist?"

Wulf schwieg und senkte wieder den Blick zu Boden.

"Du kannst es nicht!" fuhr die Jungfrau fort. "Und jetzt kehrest Du zurück, pochst auf ein Recht, das Dir jahrelang gleichgültig gewesen ist? Bin ich ein Spielzeug denn für Deine Launen?"

"Du liebst mich nicht mehr — hast mich nie geliebt!" fuhr Wulf empor. "Und dieser dort hat mir Dein Herz geraubt!"

"Einst hab' ich Dich geliebt von ganzem Herzen und bin Dir treu geblieben bis zu der Stunde, in der von Deinem Tode mir Kunde kam! Dafür ist Gott mein Zeugel! Und redlich hab' ich Dich betrauert! Des Wortes, das ich Dir gegeben, war ich ledig —"

"Doch heute bist Du wieder an dies Wort gebunden, denn lebend sieh' ich vor Dir! Ich lasse nicht von meinem Recht auf Deine Hand!"

"Das Recht hast Du verwirkt, so lange Du mit einem andern Weib der Minne pflegst!" fiel hier Balduin ein, indem er grinschen die Jungfrau und den Bruder trat. "Und schüren werde ich Mechthildis vor Dir, so lange ein Tropfen Blut mir in den Adern kreist! Hebe Dich hinweg und wage es nicht, den Frieden dieser Burg nochmals zu stören!"

"So sage ich mich von Dir als Bruder los!" schrie Wulf wütend. "Nicht eine Nacht soll uns das gleiche Dach beschirmen!"

Und aus dem Palas in den Burghof stürmend, gebot er den dort noch harrenden, mit ihm zurückgekehrten Männern mit donnernder Stimme, die Rossen wieder zu satteln und sich zum Wiederaufbruch zu rüsten.

Dann eilte er nach den Gemächern, in welchen man den greisen Ibrahim und dessen Tochter untergebracht hatte und führte die beiden in den Hof herab, wo schon die Servite mit den Maultieren bereit stand. Sich auf sein vorgeführtes Ross schwingend, setzte er sich an die Spitze des Zuges und ritt mit einem Fluche, die Faust nach den Fenstern des Palas ballend, mit den bestürzten Seinen wieder zum Burgtor hinaus.

Pöfsernd verklangen die Huftritte der Rossen auf der Zugbrücke . . .

6.

Entsagung.

Eine trübe Zeit begann jetzt für die Bewohner der Burg. Die furchtbare Aufregung über die Zurückkehr des Grafen Wulf und den mit derselben verbundenen stürmischen Auftritt, das Entsezen über ihre verzweiflungsvolle Lage hatten Mechthildis auf das Krankenbett geworfen, und monatelang schwebte sie zwischen Tod und Leben.

Ihrer jugendlichen Kraft und der Kunst des Paters Hilarius nur war es zu danken gewesen, daß sie die verzehrende Glut des Fiebers überstanden hatte, in der sie unausgesetzt nach Balduin schrie und diejenen flehentlich bat, sie vor dem Unheimlichen in Schutz zu nehmen, der aus dem Grabe gestiegen sei, um sie zu holen.

Der Sommer, der Herbst und der Winter vergingen, schon blühten an den Hängen des Berges wieder die Anemonen und Schneeglöckchen, und immer noch war Mechthildis nicht jeder Lebensgefahr entrissen.

Erst als die Sonne wieder wärmer schien, der Mai mit seiner Pracht in das Land zog, da kehrten die Kräfte der Genesenden rascher zurück, und zum

erstenmal seit langer Zeit durste sie der Haft des Krankenzimmers entfliehen und, auf den Arm des ehrenwürdigen Paters gestützt, im Garten der Burg die milde Frühlingslust einatmen.

Und da gewährte sie etwas Seltsames.

Der Ausblick nach der Höhe war durch eine Mauer gesperrt, die sich unter den Händen daran bauender Werkeute immer höher stürzte. Hammerschläge, schrillendes Sägegeräusch, lautes Schelten und Rufen klangen von der anderen Seite herüber, und wo das Buschwerk einen Blick in das Engtal frei ließ, da sah man zahlreiche Männer dort in einem Steinbruch beschäftigt, riesige Quadern und Blöcke loszubrechen und mit Karren und Hebemaschinen nach der Höhe zu schaffen.

Auf Mechthildis' verwunderte Frage, was dies alles bedeute, erwiderte Pater Hilarius bestürmt: "Graf Wulf erbaut sich drüben seine Burg und hat die Mauer richten lassen zum Zeichen, daß er für immer von Burg Sternberg und seinem Bruder geschieden bleiben will!"

Und so war es. Als Wulf nach jenem stürmischen Austritt bei seiner Heimkehr im vergangenen Sommer Burg Sternberg verlassen hatte, setzte er sich auf einem der zur Burg gehörenden Meierhöfe fest und zog dann an den Hof des Erzbischofs Bezzilo von Mainz. Von dort aus ließ er durch die Boten des Gaugericths von Balduin sein Erbteil fordern, das ihm ohne Einspruch gewährt und in gleissendem Golde sowie in Besitzurkunden über die zu der neu zu erbauenden Burg gehörenden Dörfer und Höfe zugestellt wurde, wie dies in dem letzten Willen des Herrn Hartmut bestimmt worden war, für den Fall sich die Brüder ja trennen sollten. Mit diesem Gelde und der Bentz, welche er aus dem Morgenlande mit heimgebracht, hatte er unverzüglich die Arbeiten an der oberhalb der Burg Sternberg liegenden Feste wieder aufzunehmen lassen, die er Liebenstein nannte, weil sie ihm und seiner geliebten Borilde zum Aufenthalt dienen sollte, denn Wulf lag nach wie vor in den Fesseln der schönen Morgenländerin, trohdem es ihn seit dem Tage, an dem er Mechthildis wiedergesehen hatte, mit zehrender Begier zu der Neinen zog.

(Fortsetzung folgt.)

Spiel.

Skizze von Hedwig Stephan.

Nachdruck verboten.

Auf dem Tennisplatz ist man sehr eifrig und ernsthaft bei der Sache. Weiße Röte flattern, knallrote, safrangelbe, wiefengrüne Fäden fliegen durcheinander wie bunte Sterne in einem Kaleidoskop. Knapp faulen die Bälle über das Netz und spritzen kleine Staubwirbel auf, wenn sie sich scharf in den Sand bohren.

Aus — und Spiel! jubelt die blonde Therese und hebt ihren Schläger hoch. Der junge Mann ihr gegenüber zuckt resigniert die Achseln — sie sehen sich ein paar Sekunden lang lächelnd in die Augen. Dann wechseln sie die Plätze; wie er in dem schmalen Durch-

sich jeder möglichst bald an die Stelle, wo er sich eingezeichnet hat. Dort erhält er auch gegen Entrichtung von 50 Pf. eine Hörerkarte, die als Ausweis zum Besuch der Vorträge gilt, und einen Stundenplan. Es wird gebeten, wenn nicht ganz zwingende Gründe vorliegen, den vollen Betrag des Hörgeldes zu zahlen. Die Geschäftsstelle (Gymnasium) ist zur Entgegennahme von Zahlungen und Ausgabe von Karten vom 25. bis 30. d. Mts. von 11-8 Uhr geöffnet.

* Zur Minderung der Kleingeldnot hat die Stadtverwaltung Ein- und Zwei-Pfennig-Scheine herstellen lassen, die an der Stadthauptklasse ohne Aufschlag abgegeben werden. Wir machen die Geschäftsinhaber hierauf aufmerksam.

* Stadttheater. Am Dienstag ist die Erstaufführung des Operettentheaters „Die Dame vom Birnbaum“. Für Donnerstag erfolgt die Neuinszenierung des glänzenden Schwanzes „Auch ich war ein Jüngling“. Als nächstes Schauspiel kommt das Hauptmann-Werk „Rose Vernd“ mit Suzanne Bültemann in der Titelrolle zur Erstaufführung. Für die nächste Kindervorstellung ist das Märchen „Die sieben Raben“ gewählt worden.

* Tschechisierung der Gebäuden. Wie bekannt, sind die Bemühungen der tschechischen Chauvinisten seit langem darauf gerichtet, die Böhmengebäuden in tschechische Hände hinüberzuspielen. Was bisher nicht auf geradem Wege gelingen wollte, wurde nunmehr im Wege des Bodenamtes erreicht, welches die deutschen Bauernpächter einfach durch tschechische ersetzt. Die Prager „Kur. Pol.“ weist darüber folgendes zu berichten: „Die Verpachtung der harrach'schen Bauden im Riesengebirge wurde endlich definitiv durchgeführt. Bestätigt wurden für die Bossecker-Bauden die Brüder B. und F. Hareck, für die Martinsbau und Jar. Bohuny, welche in den nächsten Tagen in die Bauden einzuziehen werden. Nur der bisherige Pächter der Bossecker-Bauden, Endler, macht Schwierigkeiten, es steht aber zu erwarten, daß er sich den Aufrägen fügen wird. Damit geht ein großer Teil bedeutsamer Bauden in die Verwaltung von Tschechen über, welche unjeren Touristen den Aufenthalt im Riesengebirge angenehm machen werden.“ Das heißt mit anderen Worten, daß mit dem Übergang der Bauden in tschechische Hände neue Stützpunkte für die tschechische Agitation im Riesengebirge geschaffen worden sind. Die Hoffnungen, welche die Deutschen auf die uralt-deutsche Familie Harrach gesetzt hatten, sind auf jeden Fall bitter enttäuscht worden.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Am 1. November werden es 30 Jahre, daß der früher bei der Firma Hermann Ohne, Porzellanfabrik, beschäftigte Graeuer und Druckerleiter a. D. Wilh. Kühn in der Bahnhofstolone, im Hause des Schuhmachermeisters A. Stief, Waldenburg Straße 15, wohnt. Gewiß ein Zeichen guten Einvernehmens zwischen Mieter und Vermieter. Gleichzeitig kann derselbe am 1. November sein 30jähriges Jubiläum als Bürger von Nieder Salzbrunn begehen. — In der am Donnerstag abend in Kellers Gasthof stattgefundenen Vorstandssitzung des heiligen Zweigvereins vom Evangel. Bunde wurden die Vorbereitungen für die im Winterhalbjahr zu veranstaltenden Familienabende besprochen. Es wurde beschlossen, den ersten Familienabend am 14. November im Gasthof „zur Eisenbahn“ abzuhalten. Pastor Rohr aus Bauer, der schon mehrfach mit großem Erfolg im Zweigverein gesprochen, wird einen Vortrag halten über das Thema: „Was haben wir von unserer Kirche?“ Ferner sind Familienabende in Seitendorf am 28. November und in Liebichau nach Weihnachten in Aussicht genommen. Der Vorsthende, Bibliothekar Endemann (Fürstenstein), gab dem Wunsche Ausdruck, auch fernerhin die Interessen des Evangel. Bundes zu wahren und durch Werbearbeit den Zweigverein zu stärken. Auch sollen für das angesangene Liebeswerk, die Erbauung eines evang. Waisenhauses im Kreise Waldenburg, weitere Gaben gesammelt werden. — Der der Deutschen Turnerschaft zugehörige Turnverein „Vorwärts“ beging am Sonnabend die Feier seiner vor 23 Jahren erfolgten Gründung vor vollbesetztem Saale im „Goldenen Becher“. Der Vorsthende, Lokomotivführer Thiel, sprach in seiner Begeisterungsrede beherzigenswerte Worte über Zweck und Ziele des deutschen Turnens, insbesondere über die Notwendigkeit des Turnens der Jugend. Die turnerischen Darbietungen, an welchen sich auch Turner aus Seitendorf und Altwasser beteiligten, bewiesen, auf welcher Höhe turnerischer Leistungsfähigkeit.

leit der Verein angelangt ist. Ein Vereinsstränchen beschloß die schönverlaufene Feier.

Bunte Chronik.

Veränderungen in den privaten Haushaltungen.

Die Villa Liegnitz in Sanssouci ist von der Witwe des Prinzen Joachim geräumt worden. Als Nachfolger zieht Prinz Oskar mit seiner Familie ein. In die Villa des Prinzen Oskar in der kleinen Weinmeisterstraße wird Prinz August Wilhelm mit seinem Sohn Alexander ziehen. Wie es heißt, wird Prinzessin August Wilhelm nach längerer Abwesenheit wieder zu ihrem Gemahl zurückkehren. Die Kronprinzessin siedelt nach Döls über. Ihre beiden ältesten Söhne sind in Potsdam eingeschult worden. Die Prinzessin Margarete von Preußen, die seit sechs Jahren mit einem Prinzen Neub verheiratet war, ist jetzt von ihrem Gemahl geschieden und bezicht mit ihren beiden Kindern das Jagdschloss Klein-Glienicke. Prinz Leopold von Preußen hat seinen Wohnsitz nach Lugano verlegt, wo er sich angelaust hat.

Religiöse Sozialisten.

Eine Gruppe der Sozialisten, die für die Religion und für das Verständnis für religiöse Fragen unter der Arbeiterchaft eintritt, hat eine besondere Gemeinschaft in Neukölln gebildet, die ein bemerkenswertes Programm veröffentlicht hat. Neben dem Bekanntnis zur sozialistischen Gesinnung und dem Eintreten für den Pazifismus verlangt sie die Pflege der Religion lediglich durch die Kirche und nicht durch die Schule, die Trennung von Kirche und Staat, die Demokratisierung der Kirche und die Anbahung einer neuen religiösen Lebenskultur in Fortführung der überlieferten. Die erste Versammlung, in der Barrer Dohn über das Programm berichtete, war von etwa 700 Arbeitern besucht, die in ihrer großen Mehrzahl die Forderungen der Gruppe billigten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Haas-Berlow-Weihfestspiele
im Salzbrunner Kurtheater.

Man schreibt uns: Der Mehrzahl unserer Kunstfreunde war bis vor kurzem der Name Haas-Berlow gänzlich unbekannt. Inzwischen ist das anders geworden, denn man spricht im Kreise Waldenburg jetzt allerorten von den Haas-Berlow-Weihfestspielen, die im November im Kurtheater in Bad Salzbrunn stattfinden sollen.

Aber davon, was dieser Haas-Berlow eigentlich will, wissen nur wenige etwas. Darum das Folgende zur Aufklärung unserer Leser. Auf allen Gassen hört man Klagen über Veräusserlichung unserer Verbindungen, Verrohung der Jugend usw. Was ist dagegen zu tun? Man kann strafen, verbieten und dergleichen. Das ist sehr bequem, aber erfahrungsgemäß wenig erfolgreich. Besser ist es, den Leuten anstatt der schlechten Kost, bessere vorzusehen, sobald sie nach der früheren bald kein Verlangen mehr tragen. Das ist auch Haas-Berlows Absicht. Hat unser Volk in früheren Jahrhunderten tatsächlich reiner Volkskunst seine Freude gehabt, warum sollte das jetzt nicht mehr der Fall sein können? Daß auch die Lust an szenischen Darstellungen nicht verloren gegangen ist, beweisen die vielen Theatervereine im lieben Vaterlande. Würden diese alle ihren Mitgliedern und Freunden gute Gaben bieten aus dem Schatz des deutschen Gemüts- und Geisteslebens, statt der üblichen faden Kost, wie viel wäre gewonnen!

Alte Volkskunst ernster und heiterer Art hat Haas-Berlow gesammelt und bringt sie in den Städten, wohin man ihn ruft, zur Aufführung. Neben diesen Weihnachts- und Osterspielen, Hans-Sachs-Komödien und dergl. werden freilich auch neuere Stücke gediegenen Inhalts gegeben; wir nennen nur Szenen aus Goethes „Faust“ und Lienhardts „Wieder der Schmied.“ Das Ziel aber ist bei allen Darbietungen dasselbe: Die deutsche Bühne wieder zu dem zu machen, was sie einst war — moralische Anstalt.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer Schweidnitz.

Bedrohung mit dem Revolver. Der schon seit langer Zeit stets rücksichtlich gesuchte Hilfschlosser Hugo Elsner aus Weißstein hatte es verstanden, sich

seiner Festnahme zu entziehen, indem er sich hinter der verschlossenen Tür seiner Wohnung verborgen hielt. Am Abend des 6. Juni war aber der Aufenthaltsraum des E. von dem Schieber Müller in Weißstein ermittelt worden. Letzterer begab sich mit einer zweiten Person in die Wohnung des Mannes, um dessen Festnahme zu bewerkstelligen. Dieser aber zog den Revolver und drohte zu schießen; er setzte aber gleichzeitig hinzu, sie brauchten sich nicht zu fürchten, der Revolver sei gefälscht. Später auf dem Transport bedrohte E. nochmals die beiden Männer mit der Waffe. Der aus der Strafhaft vorgeführte Angestellte erhielt wegen Vergedehns gegen die Verordnung betr. Waffenverbot eine Zusatzstrafe von 5 Monaten Gefängnis. Der Einwand des Angeklagten, daß es sich im vorliegenden Falle nicht um einen Revolver, sondern um eine Kinderpistole gehandelt habe, war durch die Beweisaufnahme widerlegt worden.

Lechte Telegramme.

Die Abschiebung der russischen Bolschewisten.

Berlin, 25. Oktober. Losowski, Simonow und noch circa 20 russische Bolschewisten führen sind in Begleitung von Adolf Hoffmann vom Stettiner Bahnhof nach Stettin abgereist. Auf dem Bahnhof war neben anderen Kommunisten Wladimir Kopp anwesend. Die Russen werden mit dem Postdampfer von Stettin nach Reval weiterreisen.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Russisch-Alsien.

Berlin, 25. Oktober. Die amtliche deutsche Kriegsgefangenenmission in Moskau macht folgende Mitteilung über die Kriegsgefangenen in Russisch-Alsien: In Sibirien befinden sich zurzeit noch etwa 40000 Kriegsgefangene verschiedener Nationalität. Von diesen werden in Kürze 10000 abtransportiert. Die Gesamtzahl der kriegsgefangenen Reichsdeutschen in Sibirien beträgt etwa 7000, von welchen bereits 4000 unterwegs sind. Dagegen befinden sich in Orenburg, Ufa und Tscheljabinsk noch etwa 6000 Reichsdeutsche, hauptsächlich verschickte Kolonisten. Hilfsaktionen nach Sibirien sind nicht mehr nötig. Wegen der eintretenden harren Kälte ist es unbedingt erforderlich, daß die für Sibirien bestimmten Hilfsmittel schnellstens nach Petersburg und Moskau gelangen, da die bisherigen Vorräte in ungefähr 14 Tagen erschöpft sind.

Gärung in Rumänien.

Bukarest, 25. Oktober. In Rumänien bereiten sich schwerwiegende Ereignisse vor. Die politischen Verfolgungen der rumänischen Arbeiterschaft haben wachsende Erregung hervorgerufen. Am 10. Oktober wurde der Regierung eine Denkschrift mit wirtschaftlichen und politischen Forderungen der Arbeiterschaft überreicht und zugleich ein Ultimatum mit der Drohung des Generalstreiks. Jetzt ist tatsächlich ein allgemeiner Aufstand der rumänischen Eisenbahner ausgebrochen. Im alten Königreich sowie in der Bukowina, besonders im Gebiet von Rassu, scheinen sich die Zustände sehr zu verschärfen. Denn der Kommandant von Rassu ist gezwungen worden, einen Befehl zu erlassen, daß der Aufmarsch mit den strengsten Maßnahmen, auch unter Anwendung von Bomben und Gas, niederzuschlagen sei.

Der Wahlfeldzug in Amerika.

Amsterdam, 25. Oktober. Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ berichtet, daß der Wahlfeldzug in Amerika seinen Höhepunkt erreicht hat. Unter den leitenden Parteimännern durchreisen 30000 Precher das Land, um teils für Harding, teils für Coolidge zu agitieren. Beide Parteien greifen einander scharf an. Das Publikum verhält sich zunächst ruhig. Man ist allgemein der Ansicht, daß, wenn nichts Unvorhergesehenes geschieht, die Republikaner am 2. November mühelos siegen.

Wettervoraussage für den 26. Oktober:

Teilweise heiter, schwachwindig, kühl.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müny, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

In der Nacht vom 23. zum 24. d. Mts. verschied nach schwerem Leiden mein lieber ehemaliger Mitarbeiter und Freund

Carl Lorenz.

50 Jahre lang widmete er seine Arbeitskraft in treuester Pflichterfüllung meinem seligen Vater und mir, zuletzt als Ziegelmeister in Altwasser. Durch seinen biederem, offenen und ehrlichen Charakter wurde er mir unschätzbar und ist ihm bei mir und meiner Familie ein ehrenvolles, dankbares Andenken gesichert.

Waldenburg, den 25. Oktober 1920.

Carl Jäger senior.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben, unvergesslichen Frau, unserer guten Pflegemutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Anna Jochmann,

sage ich allen Verwandten und Bekannten, sowie allen denen, die ihr das letzte Geleit gegeben haben, ein herzliches „Gott vergelt's!“ Besonderen Dank Herrn Pastor Rodatz für die trostreichen Worte am Grabe, der wohlköhligen Frauenshilfe, der Freiwill. Feuerwehr von Alt und Neuhain und den lieben Hausbewohnern, die mir so hilfreich betestanden haben.

Hermsdorf, den 25. Oktober 1920.

Der trauernde Gatte Julius Jochmann.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Waldenburg,
Fremdenlisten,
Fremdenverzeichnisse für Nachlässe,
Rosenanträgen,
Prelastafeln für Grünzeug- und
Brotlosgeschäfte,
An-, Ab- und Ummeldescheine
für Städte, Meldeamt,
Kontrollbücher f. Kost, Quartier,
Wien oder Schlaigänger,
Rechnungstagebücher für Bezirksbeamten,
Vorschußvereins-Prolongationen,
Prozeßvollmachten,
Schiedsmannsvorladungen,
vorläufig in
Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Amtliches

Geflügelcholera.

Unter dem Geflügelbestande des Gehöfts Charlottenbrunner Straße 179/181 (Töpfermühle) ist die Geflügelcholera ausgebrochen.
Waldenburg, den 22. Oktober 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Wiesner.

Städtischer Kartoffelverkauf.

Am Montag und Dienstag den 25. und 26. d. Mts. kommen im Schuhkeller auf der Bäckerstraße unverleinte, großzellige, für Speise und Futterzwecke geeignete Kartoffeln zum ermäßigten Preise von 30 Pfennig je Kettner in beliebiger Menge zum Verkauf.
Waldenburg, den 22. Oktober 1920.

Der Magistrat.

Lebensmittelamt.

Die Ausgabe der Milchkarten

für den Monat November 1920

erfolgt im Stadtteil Waldenburg

- a) für Kinder im Alter bis zu 6 Jahren und Personen über 70 Jahre im Schützenhaus, Auenstraße 17, und zwar für Personen mit den Anfangsbuchstaben:

A-L am Mittwoch den 27. d. Mts. von 8 $\frac{1}{2}$ -12 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm.,
H-Z am Donnerstag den 28. d. Mts. von 8 $\frac{1}{2}$ -12 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm.,

- b) an frische Personen auf Grund ärztl. Attestes im Lebensmittelamt von 8-12 $\frac{1}{2}$ Uhr an den gleichen Tagen und Dienststunden,
- c) an schwangere Frauen in der Säuglingsfürsorge, Auenstraße 24, am Mittwoch den 27. d. Mts., vormittags von 8-12 Uhr.

Im Stadtteil Altwasser erfolgt die Milchkartenausgabe

- a) für Kinder im Alter bis zu 6 Jahren und Personen über 70 Jahre im früheren Umtsgebäude, Zimmer Nr. 12, und zwar an den gleichen Tagen und Dienststunden, sowie Buchstabenenteilung wie bei der Ausgabe im Schützenhaus,
- b) an frische Personen und schwangere Frauen im früheren Umtsgebäude, Zimmer Nr. 11, mit folgender Buchstaben-enteilung:

A-L am Mittwoch den 27. d. Mts., nachm. von 8-8 Uhr, und
H-Z am Donnerstag den 28. d. Mts., nachm. von 8-8 Uhr.

Die Ausgabe der Kinderzuckermärkte für die nach dem 1. November 1919 geborenen Kinder, sowie der Spiritusmarken erfolgt im Stadtteil Waldenburg mit der Milchkartenausgabe in Bezug auf Tages-, Dienststunden- und Buchstaben-Entteilung im Schützenhaus.

Die Ausgabe der Kinderzuckermärkte im Stadtteil Altwasser erfolgt ebenfalls mit der Milchkartenausgabe im früheren Umtsgebäude, Zimmer Nr. 10. Die Spiritusmarken können dagegen erst am Freitag den 29. d. Mts. und Sonnabend den 30. d. Mts. von 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr ausgegeben werden.

Waldenburg, den 22. Oktober 1920.

Der Magistrat.

Lebensmittelamt.

Reichsnatopfer!

Einschätzungen,

sowie sämtliche buchhalterischen Arbeiten erledigt schnellstens

H. Klein, Sandberg,

Post Altwasser
i. Schl.,

Schulstraße 2.

Polenflüchtling

sucht 2. ob. 1-Zimmer-Wohnung,
auch möbliert.

Hermann Schneider,
b. Gustav Klose, Rdr. Hermsdorf.

Neue Langschläfer,

Größe 42, Kernleder, doppel-
schichtig, preiswert zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Stg.

Ein Paar hat neue, hohe
Damen-Schnürschuhe,
Größe 38, preiswert zu verkaufen
bei **Völkel, Hermsdorf,**
Bergstraße 1.

Ein böser Husten

hat böse Folgen.

Fenchelhonig, gar. rein,
im Glaschen à 4,50 und 8,00 Mf.

Russischer Knöterich
in Paketen à 1,50 Mf.
bei regelmäßigen Gebrauch
das Beste gegen Husten.

Schloss-Drogerie, Ober Waldenburg.
Eine schöne, junge Ziege zu ver-
kaufen

Ober Waldenburg, Kirchstr. 40.

Der vom 24. Oktober d. Js.
ab gültige

Eisenbahnfahrplan

zu 30 und 50 Pf.,
auf Karton 80 Pf.

ist zu haben in der

Geschäftsstelle der
„Waldenburger Zeitung“.

Ich

Komme wieder:

Dr. Gentner's Salmia-Terpentin-
Seifenpulver

Goldperle

ab 1. November erhältlich.

Wundervoll schäumend, durch den Salmia-Zusatz verblüffend schnell schmutzlösend, die Wäsche schonend.

Zum Einweichen: Rotstern-Bleichsoda.

Hersteller: Carl Gentner, Göppingen (Württemberg).

Einen Schneidergesellen

sucht zum 1. November 1920

Wilhelm Schröter,
Hermsdorf bei Waldenburg.

Ein Dienstmädchen,

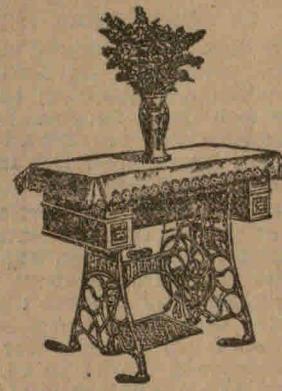
nicht unter 17 Jahren, kann sich
zum Antritt per 1. Novbr. melden
Albertistraße 2, pt.

Bedienungsmädchen

für den halben Tag bald gesucht.
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Stg.

Bedienungsmädchen

14-16 J. alt, für leichte häusl.
Arbeit vormittags sofort gesucht.
Vergassektor Bachmann,
Freiburger Straße 15 a, L.



Bfaff- Nähmaschinen

die besten
der Welt

und nur
allein
zu haben bei

R. Matusche,

größtes
Nähmaschinen-
Spezialhaus,

Waldenburg,
Töpferstraße 7.

Zeitzahlung
gern gestattet.

Oberschleifer

läuft oder wacht Bäckerei
mit Wohnung z. Beziehen. An-
fragen a. d. Geschäftsstelle d. Stg.
unter Chiffre W. E. 10.

find zu haben in der
Geschäftsstelle der Waldenburger Stg.

Wähner's Buchhalterei, Altwasser, Mangelweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten.—
Steuerzahlen etc. Grundstück- und Hypotheken-
vermittlung. Grundstücksertragsberechnungen.
Verwaltungen. Massenverbülfältigung.
Zeugnisabschriften.

Schiklub Waldenburg.

Donnerstag den 28. Oktober e., nachmittags 1/2 Uhr:

Besichtigung
des Sprungbügelgeländes an der Holzbaude,
hinterher
gemütliches Beisammensein in der Baude.
Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Konditorei und Café „Fierfort“,

Inhaber: C. Szadkowski,

Telephon 1082. Vierhäuserplatz. Telephon 1082.

Dienstag den 26. Oktober 1920:

Grosser Sonder-Abend.

Programme liegen aus.

Anstich von Kissling-Kulmbacher.

Erstklassiges Gebäck. ff. Liköre.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Aus-
schenkt von Schultheiß-Bier.

Apollo-Lichtspiele.

Heute unwiderruflich letzter Tag:

Das Tagesgespräch Waldenburgs und Umgegend!

Katharina die Große!!!

Übertrifft alles bisher dagewesene.

Stadttheater

Waldenburg.

Dienstag den 26. Oktober 1920:
Operetten-Erstaufführung!

Die Dame vom Zirkus.

Ausgang 6 Uhr.

Es lädt freundlich ein
Frau Keller.

Auch ich war ein Jüngling